

Netzwerk der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

MEDECON ^{RUHR} magazin

Nr. 32 | März 2019

CHRONIC CARE CONGRESS

12. - 13. Juni 2019
RuhrCongress
Bochum

Chronisch gut versorgt?

Gesundheitsversorgung und soziale Teilhabe
bei Langzeiterkrankungen.



Kongress „Gesund Aufwachsen“
Minister Laumann zu Gast

15



Falldatenkommunikation
Aufbruch zu neuen Ufern

22



MedEcon Ruhr
Verstärkung im Vorstand

4



12. RADIOLOGIE Kongress RUHR

JAHRESKONGRESS DER
RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN
RÖNTGENGESELLSCHAFT e.V.

7.-8. Nov. 2019
Kongresszentrum
Westfalenhallen Dortmund

www.radiologiekongressruhr.de

Hintergrundfoto: suze/Photocase.com - Grafik: Ruhrgebiet - J.Simp/Eventia.de

MEDECON^{RUHR}

Netzwerk der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

Impressum

Herausgeber: MedEcon Ruhr e.V.
Gesundheitscampus-Süd 29, 44801 Bochum
T. 0234.97836-0 | F. 0234.97836-14
info@medecon.ruhr
www.medecon.ruhr

Redaktion:

Dr. Uwe Kremer, Christoph Larssen
Input für News, Online sowie Magazin an:
presse@medecon.ruhr
Layout und Satz: RevierA GmbH, Essen
Auflage: 2.500 Exemplare
Anzeigen: Gerne schicken wir Ihnen unsere
Mediadaten (Kontakt: siehe Herausgeber)

Bildnachweise/Copyrights

Titelseite RuhrCongress: www.fotografie-wiese.de,
3 Fotos unten: Larssen/MedEcon; **S. 2** Dentry Luftbild:
Hans Blossy; **S. 3/5. 10** unten: Appelhaus; **S. 4** (alle)
Larssen/MedEcon; **S. 5** oben/S. 18: Ralph Sondermann;
S. 8 unten rechts: Volker Daum/Bergmannsheil;
S. 10 oben: Martin Strübing; **S. 11** oben: Tom Schulte;
S. 15 links: Martin Leclaire; **S. 16/17**: Larssen/MedEcon;
S. 19 1. Spalte oben: Alois Mueller/AVNR; **S. 20** 1. Spalte:
Bastian Kottbusch; 2. Spalte unten: Kusserow/Thieme
Gruppe; **S. 21** unten: Janosch Gruschczyk; **S. 22/23** alle
Kongressfotos: Larssen/MedEcon; **S. 24** 1. Spalte oben:
Matthias Duschner/EKM; 2. Spalte: Martin Leclaire;
S. 25 rechts unten: Martin Leclaire; **S. 26** 2. Spalte:
Michael Schwettmann; 3. Spalte: Volker Wiciok; **S. 27**
3. Spalte unten: Hänisch/UDE; **S. 28** oben: Marquard/
RUB; 1. Spalte: Matthias Duschner; 3. Spalte: Sommer/
LWL; **S. 29** Mitte: Marquard/RUB; 1. Spalte: Stephan
Eichler; **S. 30** 1. Spalte: Volker Daum/Bergmanns-
heil; 3. Spalte: Grubenglueck; **S. 31** 1. Spalte (beide):
Marquardt/RUB; 2. Spalte: Martin Leclaire; **S. 32** 2.+3.
Spalte: Volker Daum/Bergmannsheil; **S. 33** 1. Spalte:
Volker Daum/Bergmannsheil; 2. Spalte unten: Steffen
Schwarz/IVAM; **S. 34** 1. Spalte: Tim Kramer/RUB;
2. Spalte oben: Marquard/RUB; Nicht bezeichnete Fotos
wurden von den jeweiligen MedEcon-Mitgliedern zur
Verfügung gestellt.



DENTRY
DentalKongress Ruhr

8. Dentalkongress Ruhr wird am
14. September 2019 wieder in Witten stattfinden.

Anzeige



18. JUNI 2019 JAHRHUNDERTHALLE BOCHUM

**HIGHWAY
TO
HEALTH**

JETZT TICKET SICHERN
www.visus.com/symposium

20
19
VISUS SYMPOSIUM

MEDECON^{RUHR} magazin

Nr. 32 | März 2019



8+25 Seltene Erkrankungen
NRW-Förderung für Investitionen der
Universitätsmedizin in Bochum und Essen



10 Universitätsambulanz eröffnet
Integrative Allgemeinmedizin an
der Universität Witten/Herdecke



RUHR EPILEPTOLOGIE

29 Tele-Epileptologie Ruhr gestartet
Der Westdeutsche Teleradiologieverbund
macht es möglich

- 5** Termine
 - 6** Chronic Care Congress
 - 8** Klinikmanagement
 - 10** Gesundheitsmanagement
 - 13** Gesundheitsberufe
 - 16** Medizinische IT
 - 21** Kinder- & Jugendmedizin
 - 25** Atemwege | Herz & Kreislauf
 - 26** Krebs
 - 28** Psyche
 - 29** Nerven & Sinne
 - 32** Bewegungsapparat
 - 33** Weitere Fachdisziplinen
 - 35** Neue Mitglieder
-
- 35 Verzeichnis der Meldungen
der MedEcon-Mitglieder**



Jahreshauptversammlung 2019

Ende November fand die Jahreshauptversammlung des MedEcon Ruhr e.V. statt. Dieses Mal waren wir zu Gast im Mercure Hotel, zentral gelegen am Bochumer Hauptbahnhof. Vielleicht auch deshalb war die Resonanz so groß, dass der Saal schon fast überfüllt war. Nach dem überaus positiven Ausblick auf die kommenden Projekte (MITSicherheit.NRW, siehe S. 18, MeKidS.best siehe S. 22 ff., GerNEDigital siehe S. 10) gab es viel Zeit zum Netzwerken.



Neu in den Vorstand gewählt:



*Dr. med. Maria del Pilar Andrino,
Franz Sales Haus, Leitung Bereich
Gesundheit*



*Barbara Steffens,
Techniker Krankenkasse, Leiterin der
Landesvertretung NRW, Düsseldorf*

MITSicherheit.NRW



Im letzten Magazin hatten wir bereits berichtet, das MITS.NRW zur Förderung vorgeschlagen wurde. Anfang des Jahres wurde der Förderbescheid offiziell übergeben. Das erste Treffen im Konsortium fand kurz danach statt.

➤ Mehr dazu lesen Sie auf Seite 18.

Ideenwerkstatt Schlaganfall 3.0



Rund 100 Interessierte waren der Einladung in das Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund gefolgt. Organisiert von MedEcon Ruhr und in Zusammenarbeit mit dem Neurovaskulären Netz Ruhr wurde ein Erfahrungsaustausch angeregt, bei dem den Teilnehmern zwei Tage lang viel Raum zur Diskussion gegeben wurde.

➤ Mehr dazu auf Seite 30.

Kinderkliniken Datteln und Dortmund: Landesförderung für Aus- und Neubau

Das Jahresende 2018 war für die Vestische Kinder- und Jugendklinik Datteln und das Klinikum Dortmund mit frohen Botschaften verbunden. NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann übergab jeweils die Förderbescheide für das europaweit einzigartige Kompetenzzentrum für die Kinderpalliativversorgung (Datteln) sowie den Neubau des Westfälischen Kinderzentrums in Dortmund (mit besonderem Schwerpunkt in der Onkologie).

➤ Lesen Sie mehr dazu auf Seite 21

TERMINE



Chronische Erkrankungen am Arbeitsplatz – Selbsthilfe in Unternehmen (DMSG)

5. April in Dortmund

DMEA (ehemals conhIT)

9. April in Berlin

Demenz: Chronische Krankheiten erfordern interdisziplinäre Zusammenarbeit (Universität Witten/Herdecke)

11. April in Witten

Chronic Care Congress

12. - 13. Juni in Bochum

Dentalkongress Ruhr – Dentry 2019

14. September in Witten

4. Fachmesse Krankenhaustechnik (FKT)

17. September in Gelsenkirchen

Applied Health Sciences.(hsg)

7. November in Bochum

Radiologiekongress Ruhr

7. - 8. November in Dortmund

Ausführliche Informationen zu den Terminen finden Sie auf unserer Homepage unter www.medecon.ruhr

Neue Mitglieder

Fünf neue Mitglieder bereichern den vielgestaltigen Verbund des MedEcon Ruhr e.V.. So weitet die *BIG direkt gesund* das Spektrum der in MedEcon vertretenen Krankenkassen aus – und dies mit Stammsitz an der Ruhr (Dortmund). Als einer der bedeutsamsten Anbieter radiologischer Dienstleistungen in NRW verstärkt die *rad-prax-Gruppe* unseren traditionell starken Schwerpunkt in der medizinischen Bildgebung. Die *Hochschule Niederrhein* verfügt in der Gesundheitsinformatik schon über Schnittstellen zum MedEcon-Verbund und will dies durch die Mitgliedschaft ihres Fachbereiches Gesundheitswesen weiter ausbauen. Bei der *EsFoMed GmbH* handelt es sich um das Essener Forschungsinstitut für Medizinmanagement, eine Ausgründung der Universität Duisburg-Essen für Dienstleistungen in der Gesundheitsforschung. Mit der *vivamind – Gesellschaft für Präventionsmedizin und Psychologie mbH* ist eine weitere Hochschulausgründung beigetreten, die auf personalisierte digitale Gesundheitsprofile in der Prävention spezialisiert ist.

Herzlich willkommen!

➤ Siehe auch die Mitgliedervorstellung auf Seite 35.

Chronisch gut versorgt? Gesundheitsversorgung und soziale Teilhabe bei Langzeiterkrankungen.



Chronische Erkrankungen entwickeln sich zur wohl größten Herausforderung für das Gesundheitswesen hochentwickelter Länder. Was sich zunächst nach einer schlechten Nachricht anhört, geht mit einer guten Botschaft einher: Die Chancen, den Verlauf derartiger Erkrankungen frühzeitig beeinflussen und gut mit ihnen leben zu können, nehmen „unter dem Strich“ deutlich zu.

Um diese Chancen zu nutzen, müssten wir „Chronic Care“ langfristig und biografisch anlegen und über Sozialgesetzbücher, Sektoren und

Berufe hinweg organisieren. Aus Schnittstellen müssten Schnittmengen werden.

Für Deutschland aber gilt: Die medizinische Expertise ist stark, die Versorgung chronisch Kranker aber systembedingt defizitär. Dass wir unter unseren Möglichkeiten bleiben, zeigt insbesondere der durch Langzeiterkrankungen verursachte rasante Anstieg von Arbeitsunfähigkeitstagen: Lebensverläufe werden damit in Frage gestellt, aber auch die volkswirtschaftliche Bedeutung ist enorm.

Unser Herangehen

Chronische Erkrankungen umfassen ein weites Spektrum, von angeborenen bis hin zu erworbenen, von seltenen bis hin zu Volkskrankheiten. Mit ihnen verbunden sind leichtere Einschränkungen bis hin zu

schwerwiegenderen Behinderungen. Aber es gibt auch übergreifende Problemstellungen und Lösungsansätze, die der Kongress unter folgenden Leitgedanken angeht:

interprofessionell:

Der Chronic Care Congress soll der Ort sein, an dem sich von der Spitzenmedizin bis zu den Sozialberufen, von der Epidemiologie bis zur heil-beruflichen Praxis die verschiedensten Erfahrungen und Expertisen begegnen, um die Herausforderung gemeinsam zu bearbeiten.

biografisch ausgerichtet:

Lebensqualität und soziale Teilhabe mit einer besonderen Aufmerksamkeit für die Arbeitswelt sind die wichtigsten Orientierungspunkte von Chronic Care. Für den Kongress bedeutet dies, Patientenpfade und Lebenswege in ein und derselben Landkarte zu verorten.

patientenzentriert:

Die Versorgungsstrukturen und -prozesse sollen sich an den Betroffenen orientieren und nicht umgekehrt: Auf dem Kongress geht es um das Ineinandergreifen von kurativer, rehabilitativer und pflegerischer Versorgung wie auch um das alltägliche „Selbstmanagement“ chronisch kranker Menschen, Patientenpfade und Lebenswege.

innovativ:

Der Kongress bietet einen hervorragenden Raum, um innovative Ideen und Lösungen aus den Wissenschaften, den versorgenden Professionen und den zuliefernden Branchen der Gesundheitswirtschaft miteinander zu verbinden. Die Potenziale der Digitalisierung werden hierbei eine starke Rolle spielen.



Unsere Absichten

Was wir wollen:

- Die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema erhöhen und politische Reformbedarfe benennen.
- Initiativen und Modelle anstoßen und hierfür insbesondere regionale Räume erschließen.
- Den Austausch von Professionen, Selbsthilfe, Wissenschaft und Gesundheitswirtschaft befördern.

Der Kongress ist an Rhein und Ruhr im Herzen Nordrhein-Westfalens verankert, aber in seinen Ambitionen bundesweit ausgerichtet.

Unsere Zielgruppen

Hauptzielgruppen sind

- die Gesundheits- und Sozialberufe, die zugehörigen Versorgungseinrichtungen und wissenschaftlichen Disziplinen

und ihre Partner:

- die Selbsthilfe und „interessierte Laien“
- die Akteure des Gesundheitswesens und der Gesundheitspolitik
- die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft

Unsere Einladung

Wir bereiten den Kongress mit vielen Partnerorganisationen vor, die ihre Sichtweisen, Expertisen und Lösungen, aber auch ihre Fragen und ihre Neugierde einbringen und an der Vorbereitung und Durchführung mitwirken.

Darüber hinaus können sich Institutionen, Verbände und Unternehmen als Hauptpartner des Kongresses wie auch als Aussteller engagieren.

Und nicht zuletzt: Wir möchten auch im Nachgang zum Kongress den Kontakt mit Ihnen aufrechterhalten, den Austausch verstärken und an diskutierten Lösungen weiterarbeiten.

Denn der Kongress soll keine Eintagsfliege bleiben, sondern – der Bedeutung des Themas entsprechend – selber „chronisch“ werden!

Programmübersicht

Stand 20.03.2019

11:30 – 13:00		Eröffnungsveranstaltung zu epidemiologischen, gesundheits- und gesellschaftspolitischen Dimensionen				
Mi 12.6.19	Chronic Care & Arbeitswelt		Chronic Care mit System			
	14:00 – 15:30	Return to Work: Medizinische und berufliche Rehabilitation bei chronischen Erkrankungen	Schnittstellen zu Schnittmengen: Inter-professionelle Kooperation & Chronic Care	Patientenkompetenz: Selbstmanagement und Gesundheitscoaching	Vom Stückwerk zum Stützwerk: Digitalisierung und Chronic Care	Jugend: Erwachsen werden mit chronischer Erkrankung
	16:15 – 17:45		Die Region & Chronic Care: Neue Wege der Versorgung in ländlichen und städtischen Räumen			
10:00 – 11:00		Plenum „Chronic Care konkret: Versorgungswege und soziale Teilhabe“				
Do 13.6.19	Chronic Care & Arbeitswelt		Krankheitsbilder & Versorgungsmodelle			
	11:30 – 13:00	Erwerbsarbeit inklusiv(e): Gesundheit und soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen	Nervensystem Fokus: Schlaganfall Folgeerkrankungen	Bewegungsapparat Fokus: chronischer Rückenschmerz	Psyche Fokus: Depression	Stoffwechsel Fokus: Diabetes
	14:00 – 15:30					

Neubau für die Behandlung von seltenen Erkrankungen

NRW-Gesundheitsminister Laumann fördert das Projekt am Kath. Klinikum Bochum mit 5 Mio €

Das Katholische Klinikum Bochum baut im kommenden Jahr seine Versorgung von Patienten mit seltenen Erkrankungen am Standort St. Josef-Hospital entscheidend aus und stattet sie mit einem eigenen Gebäude aus. Die Investitionskosten übernimmt weitestgehend das NRW-Gesundheitsministerium.

Bei der Überreichung des Förderbescheids betonte Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann: „Ich freue mich sehr, dass das Land das Katholische Klinikum bei der Versorgung von Menschen mit seltenen Erkrankungen, insbesondere mit Chorea Huntington, unterstützen kann. Gerade bei diesen Erkrankungen ist es wichtig, die Versorgung weiter zu verbessern. Das betrifft sowohl die Diagnostik und Behandlung der Betroffenen als auch die Forschung. Durch die Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum und die bereits gut entwickelten Zentrumsstrukturen des Klinikums wird hier die Expertise im Bereich der Nervenkrankung Chorea Huntington gebündelt. Das hat enorme Vorteile. Denn so können Betroffene direkt von neu gewonnenen Erkenntnissen profitieren.“

Der Medizinische Geschäftsführer des KBB, Prof. Christoph Hanefeld, freut sich über die Unterstützung der Landesregierung: „Die Förderung empfinden wir als wichtiges Zeichen der Wertschätzung unserer medizinischen Arbeit. Seltene Erkran-



NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (3.v.l.) überreicht den Bewilligungsbescheid für das neue Versorgungszentrum.

kungen sind in der Medizin eine besondere Herausforderung. Dies gilt gleichermaßen für Diagnostik, Behandlung und Forschung. Unser in diesem Bereich seit vielen Jahren aufgebautes Knowhow mit hochspezialisierten Medizern umfasst im Kern unsere Pädiatrie bei Kindern jedes Lebensalters sowie unsere Neurologie mit einem Schwerpunkt Huntington. Wir werden durch die Landesförderung nun in die Lage versetzt, diese Anstrengungen noch weiter zu intensivieren.“

Bergmannsheil und Kinderklinik Buer Land bestätigt die Spezialisierung in der Inneren Medizin im Krankenhausplan

Mit großer Zufriedenheit blickte Geschäftsführer Werner Neugebauer anlässlich des Neujahrsempfangs auf das zurückliegende Jahr zurück: „Wir stehen für eine patientenorientierte innovative Medizin. Das stellen wir seit vielen Jahren erfolgreich unter Beweis und entwickeln uns sogar in NRW gegen den Trend. Während andere Häuser Betten abbauen, hat das Land im neuen Krankenhausplan den Ausbau der Kliniken der Inneren Medizin am Bergmannsheil Buer ausdrücklich zugestimmt und damit unsere Strategie der letzten Jahre umfassend bestätigt. Mit 105 Betten verdoppeln wir beinahe die Kapazitäten für Patienten mit Lungen- und Herzkrankungen sowie gastroenterologischen Erkrankungen. Auch in der Kinder- und Jugendklinik stehen uns nun 75 statt 58 Betten zur Verfügung. Eine hohe Spezialisierung zeichnet unser Leistungsspektrum aus. Die Patientenzahlen entwickeln sich positiv.“



halle der Klinik gibt es für Patienten und Besucher ein neues Café mit angeschlossenen Veranstaltungsräumen und Serviceangeboten. Das Bettenhaus 2 wurde zwischen 2009 und 2018 zusammen mit dem neuen Funktionstrakt in zwei Bauabschnitten gebaut. Die Baukosten für das Gesamtprojekt belaufen sich auf rd. 150 Mio. Euro, die von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) und dem Bergmannsheil getragen werden. Als eine weitere Baumaßnahme entstand ein neues Ersatzbettenhaus in Modulbauweise mit 115 Betten. Die Neubauten ersetzen die Kapazitäten, die durch den Brand des Bettenhauses 1 im Herbst 2016 verloren gegangen sind. Nach Fertigstellung des Ersatzbettenhauses wird das Bergmannsheil wieder – wie vor dem Brand – über mehr als 700 Betten verfügen können.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Neues Bettenhaus mit moderner Empfangshalle eröffnet

Der nächste Meilenstein der baulichen Entwicklung des BG Universitätsklinikums Bergmannsheil ist erreicht: Im Dezember wurden der zweite Bauabschnitt des Bettenhauses 2 und der neue Eingangsbereich eröffnet. Für Patienten des Bergmannsheil stehen auf den erweiterten Pflege- und Intensivpflegestationen im Haus 2 nun 222 Bettstellplätze in modernem und komfortablem Ambiente zur Verfügung. In der neuen, repräsentativen Empfangs-

Karriere als Rechtsanwältin in einer Dortmunder Sozietät und ist seit 2008 im Krankenhausbereich tätig. Seit 2016 ist sie im Bergmannsheil in Bochum beschäftigt. Zunächst arbeitete sie hier als Juristin und wechselte dann zum 1. Januar 2018 in die Position der Kaufmännischen Direktorin, die sie bis zu ihrem Wechsel in die Geschäftsführung innehatte. Dr. Tina Groll ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt mit ihrer Familie in Recklinghausen.



Deutsches Krankenhausinstitut Studie zum BGM im Krankenhaus

In jedem zweiten Krankenhaus ist das betriebliche Gesundheitsmanagement von unternehmensstrategischer Relevanz und ausdrücklich als Wert oder Ziel im Leitbild des Krankenhauses verankert. Im Gesundheitsmanagement der Krankenhäuser sind zahlreiche präventive Maßnahmen umgesetzt. Dabei dominieren vor allem ausgewählte Maßnahmen der Verhaltensprävention wie die Rückenschule und andere Sportangebote. Dies ist ein wesentliches Ergebnis der aktuellen Krankenhausstudie des Branchencenters Gesundheitswirtschaft der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (BDO) und des DKI zur Arbeitgeberattraktivität im Krankenhaus. An der Befragung beteiligten sich bundesweit 319 Krankenhäuser. Schwerpunkte waren Instrumente und Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitgeberattraktivität im Krankenhaus und hier vor allem im Pflegedienst. >> http://bit.ly/DKI_BGM

Neue Geschäftsführerin im Bergmannsheil

Dr. Tina Groll ist neue Geschäftsführerin des BG Universitätsklinikums Bergmannsheil. Zuvor war sie bereits als Kaufmännische Direktorin im Bergmannsheil tätig. Die 44-jährige Juristin übernahm die Position zum 1. Januar 2019. Sie folgt auf Ralf Wenzel, der die Klinikleitung aus persönlichen Gründen abgegeben hat. Dr. Groll begann ihre berufliche

Evangelische Stiftung Augusta / Fraunhofer UMSICHT Krankenhaus als Energiespeicher

„Hybrider Energiespeicher Krankenhaus“ (HESKH) klingt sperrig, ist aber ein sehr wichtiges, sehr ambitioniertes und innovatives Projekt – und die Partner sind hochkarätig: das Evangelische Krankenhaus Hattingen (EvK), die Stadtwerke Bochum und das Fraunhofer Institut UMSICHT wollen gemeinsam erforschen, wie durch Flexibilisierung von Strom erzeugenden sowie verbrauchenden Anlagen ein wichtiger Beitrag zur Energiewende geleistet werden kann.

Worum geht es? – Aufgrund des wachsenden Anteils erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung wird es einerseits Zeiten mit einem Überangebot an Strom im Netz, andererseits Versorgungsengpässe geben. „Durch die Flexibilisierung von Anlagen und Verbrauchern können die Risiken solcher Engpässe reduziert werden“, sagt Peter Bax, Abteilungsleiter Großkundenbetreuung bei den Stadtwerken Bochum. Diese Flexibilisierung

sei ein äußerst wichtiger Bestandteil der Energiewende. Krankenhäuser bieten nämlich ideale Voraussetzungen, um kostengünstig einen wesentlichen Beitrag zur Deckung des wachsenden Energieausgleichsbedarfs zu leisten. Im Vergleich zu anderen Verbrauchern (z.B. Wohn- und Bürogebäude) sind die Energieversorgungsanlagen in Krankenhäusern aufgrund ihrer Größe hervorragend geeignet, um mit geringem Aufwand Versorgungslücken im Stromnetz auszugleichen und ein Überangebot durch Strom aus erneuerbaren Energien wirtschaftlich zu nutzen.

„Wir werden aber die mögliche Flexibilisierung am Ende noch nicht umsetzen“, sagt Dipl.-Ing. Carsten Beier, Abteilungsleiter Energiesysteme bei Fraunhofer Umsicht. „Wir ermitteln lediglich die Potenziale.“ Aber davon werden über kurz oder lang – neben den drei Augusta Kliniken in Bochum und Hattingen – ganz sicher auch andere Krankenhäuser profitieren.

▶ Krankenhaus Barometer 2018 erschienen

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Krankenhäuser bleibt angespannt. 2017 hat jede dritte Klinik rote Zahlen geschrieben. Das ist ein Ergebnis des aktuellen DKI-Krankenhaus Barometers 2018. Hauptgrund hierfür ist die unzureichende Investitionsfinanzierung durch die Länder. Mehr als die Hälfte der investiven Mittel stammt nicht mehr aus öffentlichen Fördermitteln. Die Krankenhäuser sind daher gezwungen, notwendige Investitionen anderweitig zu finanzieren. Eigenmittelfinanzierte Investitionen schmälern zwangsläufig das Betriebsergebnis bis hin zum Verlustrisiko. Weitere Schwerpunkte des aktuellen Barometers sind u.a. die Mitarbeiterbindung in der Pflege, das Entlassmanagement, die Situation in der Geburtshilfe und Abrechnungsprobleme bei Komplexcodes. Die PDF-Datei des Krankenhaus Barometer 2018 finden Sie hier bit.ly/klinikbar18

Evangelische Kliniken Gelsenkirchen Leitungswechsel in der Diakonie



Olaf Walter ist neuer kaufmännischer Vorstand in dem Diakoniewerk Gelsenkirchen und Wattenscheid e. V. sowie neuer Geschäftsführer der Diakoniewerksverbund GmbH. Sowohl der Aufsichtsrat als auch der Verwaltungsrat haben dies in ihren Sitzungen im Januar beschlossen. Olaf Walter folgt damit auf Dr. Karl

Bosold, der sich in den Ruhestand verabschiedet hat. In seinen neuen Positionen obliegt Olaf Walter zum einen die geschäftsführende Verantwortung für die Evangelischen Kliniken Gelsenkirchen, das Martin-Luther-Krankenhaus Wattenscheid, das Evangelische Seniorenstift, das Evangelische Kinder- und Jugendhaus, das Wichernhaus und die Ambulanten Dienste. Gemeinsam mit dem theologischen Vorstand Pfarrer Ernst Udo Metz trägt er zum anderen als kaufmännischer Vorstand auch die Verantwortung für die Beratungsdienste im Diakoniewerk Gelsenkirchen und Wattenscheid e.V.

Klinikum Westfalen – Knappschafts- krankenhaus Dortmund Neuer Kaufmännischer Direktor



Mit dem Start ins neue Jahr übernahm Matthias Suelmann, bisher Krankenhausleiter am Standort Brackel, zusätzlich die Aufgabe des Kaufmännischen Direktors des Klinikums Westfalen. Diese Funktion war unbesetzt, seit Amtsvorgänger Stefan Aust die Tätigkeit des Hauptgeschäftsführers des Klinikums Westfalen übernommen hatte. Für die Belange am Standort Dortmund bleibt Matthias Suelmann künftig weiterhin Ansprechpartner. Der neuen Herausforderung und der damit verbundenen Verantwortung sieht Matthias Suelmann mit großer Freude entgegen. „Künftig wird der Wettbewerb um Patienten und um Mitarbeiter weiter zunehmen. Auf Basis der Erfolge aus den Vorjahren und des starken Knappschaftlichen Verbundes sind wir für die Zukunft sehr gut aufgestellt. Ich freue mich in der Verantwortung für unsere vier Standorte die weitere Entwicklung positiv mitgestalten zu können“, so Matthias Suelmann.

St. Franziskus-Stiftung Münster Neuer Geschäftsführer des St. Bernhard-Hospitals

Josef Lübbers, bisher Kaufmännischer Direktor, wurde vom Vorstand der Franziskus Stiftung Münster zum Geschäftsführer der St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort GmbH berufen. Gemeinsam mit Dr. Conrad Middendorf verantwortet er nun die Geschicke des Kamp-Lintforter Krankenhauses. Josef Lübbers ist immerhin seit 1987 im St. Bern-

hard-Hospitals tätig: nach der Ausbildung in der Krankenpflege und einer Fachweiterbildung verantwortete er viele Jahre die internistischen Funktionsbereiche und engagierte sich in der Mitarbeitervertretung. Berufsbegleitend studierte er „Health Care Management“ und wurde 2011 zum Kaufmännischen Direktor des Hospitals berufen.



Universitätsklinikum Essen Weiterer Schritt in Richtung Smart Hospital

Die Universitätsmedizin Essen macht einen weiteren Schritt in Richtung Smart Hospital. Mit der Einführung einer Livedaten-Plattform des Berliner Unternehmens simplinix setzt die Universitätsmedizin Essen an ihren Standorten Ruhrlandklinik im Stadtteil Heidhausen und St. Josef Krankenhaus Werden auf Prozesssteuerung mit Livedaten, um den steigenden logistischen und administrativen Herausforderungen gerecht zu werden. Getrieben durch demografischen Wandel und starken Verweildauerdruck steigen die Arbeitsverdichtung und die damit einhergehenden Anforderungen an reibungslose Prozessabläufe im Krankenhaus stetig. Anstatt das Personal zu entlasten, ist die heutige Systemlandschaft mit viel dokumentarischen, administrativen und logistischen Aufwänden verbunden. Zeit, die für die Pflege und Behandlung der Patientinnen und Patienten fehlt. Im Vergleich zu anderen Branchen haben Krankenhäuser bei der Optimierung von digitalen Prozessen noch erheblichen Nachholbedarf. Neben dem großen Potential in der Prozessoptimierung bietet die Echtzeitlokalisierung volle Transparenz über den Aufenthaltsort von Ressourcen. Ähnlich wie bei einem Car-Sharing-Konzept kann damit der Gerätepark in der Klinik reduziert und die Auslastung der Geräte verbessert werden.

Businessplan Wettbewerb Medizinwirtschaft 2018 **vivamind gewinnt Sonderpreis**

Zehn innovative Gründungsteams der Medizinwirtschaft konnten im November die verdiente Anerkennung ihrer sechsmonatigen Arbeit erfahren. Pro Ruhrgebiet und Startbahn Ruhr ehrten die 10 innovativsten Geschäftskonzepte des Businessplan Wettbewerbs Medizinwirtschaft 2018.

Besonders die Vielfalt – von Biotech bis zu Innovationen im Bereich e-Health – sowie der hohe Innovationsgrad der Geschäftsideen beeindruckte die siebenköpfige Jury.

Den Sonderpreis des MedEcon Ruhr e.V. errang das Team Dr. Rüdiger Beck, Prof. Stefan Diestel, Marion Riede und Martin Kaiser mit weiteren Teammitgliedern aus Dortmund. Das Start-up vivamind hat eine E-Health Analyse und Informationsplattform für Prävention und Gesundheitsförderung entwickelt, die sich auf mehr als 60 Indikatoren stützt, für die vivamind Algorithmen entwickelt hat. Auf allen handelsüblichen Endgerä-



v.l.n.r. Leif Grundmann, MedEcon Ruhr überreicht den Preis an das Team von vivamind.

ten erhält der Nutzer einen Kompass für die Steuerung seines Gesundheitsmanagements. Neben gesundheitsbewussten Menschen sind Zielgruppen von vivamind u.a. Krankenkassen, Präventionszentren und Unternehmen. Die nächste Runde des Businessplan Wettbewerbs Medizinwirtschaft 2019 startete am 1. März 2019. Anmeldungen unter www.med-startbahn.de

GerNe Digital! gestartet



Mit dem Kick-off-Treffen am 7. März 2019 beim Konsortialführer Hüttenhospital Dortmund startete das Verbundprojekt GerNe Digital! – Geriatriisches Netz Digital – Dortmunds sektorenübergreifende Versorgung mit Transparenz und Patientensicherheit in der geriatrischen Pflege.

Ziel ist die Optimierung der geriatrischen Pflege im Geriatrieverbund Dortmund durch den Aufbau einer sektor- und aktorsübergreifenden Kommunikationsstruktur. Dazu werden technisch erstmalig die Leistungserbringer geführte elektronische Fallakte (EFA) des Rechenzentrums Volmarstein und die quartiersbezogene Pflegeakte (PiQ) der FH Dortmund kombiniert und mit Krankenhäusern, Seniorenheimen, ambulanten Partner und Angehörigenvertretern in Anwendung gebracht.

Universität Witten/Herdecke

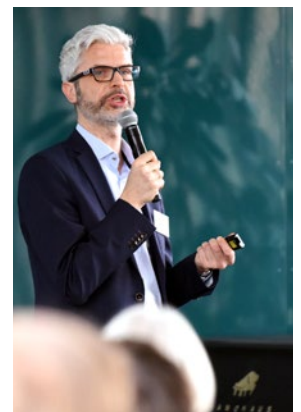
Universitätsambulanz für Integrative Gesundheitsversorgung und Naturheilkunde eröffnet

Nun ist sie offiziell eingeweiht: Am 20. Februar wurde die neue Universitätsambulanz für Integrative Gesundheitsversorgung und Naturheilkunde eröffnet. Behandeln lassen können sich alle gesetzlich Versicherten mit ihrer Versichertenkarte. „Wir machen hier Hausarztmedizin Plus“, fasste Ambulanzleiter Prof. Dr. Tobias Esch das Konzept zusammen.

„Unsere Universitätsambulanz zum Zwecke der Lehre und Forschung ist keine Poliklinik und auch keine Notfallambulanz“, erläutert der Leiter der Ambulanz, Prof. Dr. Tobias Esch. „Wir werden unseren wissenschaftlichen und lehrebezogenen Fokus auf eine integrative Behandlung insbesondere der Patienten mit chronischen und komplexen Beratungsanlässen richten. Bei uns werden, obwohl die Ambulanz in der Erstversorgung angesiedelt ist, neben der primärmedizinischen Basisversorgung vor allem Patientenaktivierung und Gesundheits-/Selbsthilfekompetenz die zentralen Säulen sein. Als wesentliche Gesprächs- und

Behandlungsmethoden stehen für uns deshalb die Themen Ernährung, Bewegung, Entspannung und Motivation zur Lebensstiländerung im Vordergrund.“ Da die Krankenkassen die Zulassung einer Universitätsambulanz zum Zwecke der Lehre und Forschung genehmigt haben, werden die erbrachten Leistungen auch direkt von den Krankenkassen vergütet.

Das Budget, das niedergelassene Ärzte von den Krankenkassen für gesetzlich versicherte Patientinnen und Patienten erhalten, wird von der Universitätsambulanz nicht berührt. „Es ist uns wichtig, dass wir die gesundheitliche Versorgung in Witten und der Umgebung stärken, und nicht Mittel von den niedergelassenen Ärzten abziehen“, betont Esch.



Prof. Dr. Tobias Esch

FOM / Contilia / MedEcon

Next Level BGM: Digitale Arbeit. Digitale Gesundheit.

Ende Februar fand das mittlerweile 6. Fachforum „Gesundheit. Verantwortung. Ökonomie.“ der FOM Hochschule in Kooperation mit MedEcon Ruhr, der IHK im Ruhrgebiet und der Contilia Gruppe in Essen statt.

Die knapp 300 Teilnehmer/-innen informierten sich über die Herausforderungen des betrieblichen Gesundheitsmanagements vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Arbeitswelt 4.0. „Arbeitsformen werden flexibler, bestehende Berufe verschwinden gänzlich vom Markt und neue, innovative Geschäftsmodelle entwickeln sich“, so Prof. Dr. David Matusiewicz, Dekan für den Hochschulbereich Gesundheit und Soziales an der FOM. „Doch auch in der modernen Welt bleiben der Mensch und seine Gesundheit das wichtigste Unternehmensgut, das geschützt und gefördert werden muss. Das Personalmanagement im Allgemeinen und das Betriebliche Gesundheitsmanagement im Besonderen stellen hier die wichtigsten Komponenten dar,



die veränderten Arbeits- und Gesellschaftsformen zu Zeiten der Digitalisierung zu meistern.“

Die Gesundheitsexperten aus Forschung und Praxis präsentieren das Digitale Gesundheitsmanagement als Chance für die Unternehmen individuelle und standortübergreifende Angebote zu schaffen. Weiterhin böten die großen generierten Datenmengen die Chance der gezielten Auswertung und somit weiteren Erkenntnisgewinnen. Was ist der Schlüssel zum Erfolg? Wie erreiche ich den Großteil der Mitarbeiter? Sinnvoll sei es digitales und konventionelles BGM miteinander zu kombinieren. Hier wären die Stichworte „Challenges“ und „Gamification“ als Anreize zu nennen. Die Angebote rund um das Betriebliche Gesundheitsmanagement sind heterogen, hier sei es wichtig, dass Wissenschaft und Praxis eng zusammenarbeiten und miteinander im Dialog bleiben. Aktiv beteiligt an der Veranstaltung waren aus der Mitgliedschaft die Medical Contact AG und die Contilia Gruppe.

Contec

Aktionsplan statt Aktionismus!



Mitte Januar ging in Berlin das 15. contec forum Pflege und Vernetzung unter dem Titel „Aktionsplan statt Aktionismus – Pflege wirksam verändern!“ zu Ende. Im Mittelpunkt des Tagungsprogramms stand die Finanzierungssystematik der Pflege und die Frage, wie Beitragssteigerungen und höhere Eigenanteile vermieden werden können sowie die Fachkräftesicherung im Pflegeberuf. Über 200 Teilnehmende aus Politik und Branche diskutierten zwei Tage lang die sozialpolitischen Herausforderungen vor dem Hintergrund der konzertierten Aktion Pflege. „Die Finanzierungslogik des Systems Pflege stößt zunehmend an ihre Grenzen. Ein immer höherer Eigenanteil und jährliche Beitragssteigerungen sind keine Lösung“, so Detlef Friedrich, Geschäftsführer der contec, in seiner Eröffnung. Dass die beim contec forum diskutierten Forderungen überfällig sind, bestätigte sich noch während der Veranstaltung: Am 17. Januar sprach Bundesgesundheitsminister Jens Spahn sich für eine Grundsatzdebatte zur Finanzierung der Pflege aus.

Deutsche Apotheker- und Ärztekbank

Digitale Plattform für den Gesundheitsmarkt angekündigt

Auf dem Gesundheitspolitischen Jahresauftakt der Deutschen Apotheker- und Ärztekbank bekräftigte



der Vorstandsvorsitzende Ulrich Sommer den Entschluss, das Geschäftsfeld der apoBank um Dienstleistungen im Gesundheitsmarkt zu erweitern. Vor rund 500 Gästen aus dem Gesundheitswesen und der Gesundheitspolitik in der Düsseldorfer Kunstsammlung K21 kündigte Sommer die Gründung einer Plattform für Dienstleistungen und Produkte für den Gesundheitsmarkt an. Sowohl die Bankenbranche als auch der Gesundheitsmarkt verändern sich rasant. Die Gründe sind vor allem die neuen Möglichkeiten, die die Digitalisierung eröffnet, und die sich verändernden Bedürfnisse der Heilberufler und der Patienten. Die apoBank reagiert auf die Veränderungen mit einer digitalen Plattform für den Gesundheitsmarkt. Hier werden neue Dienstleistungen abseits des Bankgeschäftes gebündelt. Sie soll Dienste für Heilberufler anbieten, damit diese sich zukünftig noch stärker auf die eigentliche heilberufliche Tätigkeit fokussieren können. Erste Ergebnisse sind für Mitte des Jahres geplant.

Hochschule für Gesundheit / BIG Bildungsinstitut SprachmittlerInnen in die Versorgungsnetzwerke von Schwangeren

Das Projekt „RundUm – Transkulturelles Netzwerk zur Begleitung bei Schwangerschaft und Geburt“ geht jetzt in die Startphase. Die nächsten Schritte im Projekt, das seit Oktober 2018 und bis zum Juli 2020 aus Mitteln des europäischen Asyl-, Migrations- und



Integrationsfonds (AMIF) gefördert wird, sind terminiert. Die hsg kooperiert in dem Projekt mit „BIG-Bildungsinstitut im Gesundheitswesen Gemeinnützige“ mit Sitz in Essen, die die Projektleitung übernommen hat, und „SprInt gemeinnützige eG“, der Fördergesellschaft für Kultur und Integration. SprInt setzt MuttersprachlerInnen mit guten Deutschkenntnissen als Sprach- und KulturmittlerInnen in Essen für Übersetzungstätigkeiten bei Menschen mit Sprachbarrieren durch Fluchtmigration ein. Die SprachmittlerInnen werden als Brückenbauer zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und Fachpersonal im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen definiert.

Hochschule für Gesundheit

Medienkompetenz älterer Menschen fördern

Welchen Beitrag leisten Technik und Digitalisierung zu einem guten Leben im Alter? Mit dieser Frage soll sich der „Achte Altersbericht“ der Bundesregierung mit dem Schwerpunktthema „Ältere Menschen und Digitalisierung“ beschäftigen, der von einer Sachverständigenkommission erstellt wird. Die „Berichte zur Lage der älteren Generation“, kurz Altersberichte, sind wichtige Entscheidungsgrundlage für die Seniorenpolitik des Bundes. Der Achte Altersbericht soll im November 2019 der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend übergeben werden. Dr. habil. Renate Schramek, Professorin für Gesund-

heitsdidaktik, wurde Anfang Februar 2019 von der Geschäftsstelle für die Altersberichte der Bundesregierung beauftragt, eine Expertise zum Thema ‚Förderung von Technikaneignungsprozessen und von Technik- und Medienkompetenz älterer Menschen aus der Perspektive der Geragogik‘ zu erstellen.

Hüttenhospital Qualitätssiegel Geriatrie Add-on



Als erstes Krankenhaus in Dortmund hat das Hüttenhospital jetzt das „Qualitätssiegel Geriatrie“ des Bundesverbandes Geriatrie erhalten. Mit dem Siegel wird dem Haus die vollständige Erfüllung aller damit verbundenen Anforderungen bestätigt. Dazu gehören zum Beispiel: Raumgrößen, Ausstattung von Patienten-, Gemeinschafts- und Therapieräumen, eine an den Besonderheiten der älteren Patienten orientierte Diagnostik, die Anwendung von Standards und Leitlinien in der Behandlung oder auch nachgewiesene geriatrispezifische Qualifikationen aller patientennahen Berufsgruppen. Notwendig ist auch die Erfüllung von bestimmten, anspruchsvollen Personalschlüsseln bei Pflege, Ärzten, Therapeuten, Sozialdienst – diese liegen bezogen auf die Pflege markant über den derzeit in den Medien viel diskutierten Zahlen des Bundesgesundheitsministeriums.

Klinikum Dortmund Deutscher Preis für Patienten-Dialog 2018

Das Klinikum Dortmund ist auf dem 41. Deutschen Krankenhausstag in Düsseldorf mit dem „Deutschen Preis für Patientendialog 2018“ ausgezeichnet worden. Die hochkarätig besetzte Jury des Awards, den der Bundesverband Patientenfürsprecher in Krankenhäusern (BPiK) und der Bundesverband Beschwerdemanagement in Gesundheitseinrichtungen (BBfG) gemeinsam initiiert hatten, lobte dabei das Klinikum Dortmund während der Verleihung auf breiter Front. Das Klinikum Dortmund habe die Jury mit einem sehr schlüssigen und aufwendigen Gesamtkonzept überzeugt. Das außergewöhnliche Engagement des Klinikums sei getragen von einer starken Patientenorientierung.



Stiftung Pflege e.V. bestätigt Angehörigenfreundlichkeit

Was bislang nur an Intensivstationen vergeben wurde, hat nun auch die Schlaganfallstation des Klinikums Dortmund erhalten: Als erste Stroke-Unit deutschlandweit wurde die Station A12s als besonders angehörigengerechtigt zertifiziert und gilt



somit auch als Vorreiter in Sachen Angehörigeneinbindung. Sie gilt als besonders aufgeschlossen und hilfsbereit gegenüber Angehörigen von Patienten: Was im ersten Moment wie eine Selbstverständlichkeit klingt, ist im Rahmen der Zertifizierung mit vielen Auflagen verbunden. Unter anderem musste die Schlaganfall-Station A12s eine durchgehende Besuchszeit – für Ausnahmen also sogar nachts – genauso vorweisen wie stets offene Türen und das Einbinden von Angehörigen in den Heilungsprozess. „Viele Patienten, vor allem Demenzzranke, sind ruhiger, wenn Angehörige dabei sind“, sagt die stellvertretende Pflegebereichsleitung der Stroke-Unit, Gabriela Prodöhl.

Klinikum Westfalen Patientensicherheit wird durch neue Lösung bei der Regionalanästhesie gestützt



Das Knappschafts-Krankenhaus Dortmund hat als erstes Haus in NRW und als eines der ersten bundesweit einen neuen Standard zur Therapie bei Betäubungen von körperlichen und körpernahen Nerven eingeführt. Das neue System mit der Bezeichnung NRRFit erhöht die Patientensicherheit, weil Verwechslungen mit anderen Infusionssystemen damit grundsätzlich unterbunden werden. Bisher ließen marktübliche Systeme eine Verwendung von Kanülen, Kathetern und Schläuchen für unterschiedliche Zugänge zu, unabhängig davon ob Infusionen intravaskulär verabreicht wurden, ob Medikamente an Nervenenden herangeführt werden sollten, ob es um eine Verbindung zum Hirnwasser ging oder eine Magensonde genutzt wurde. Bei dem neuen Standard passen Komponenten für unterschiedliche Anwendungen nicht mehr zueinander. Das Klinikum will solche Verwechslungen und damit eine mögliche Fehlmedikation konsequent ausschließen und handelte dafür präventiv. Prof. Ellger trieb deshalb gemeinsam mit Dr. Daniel Oswald, Leiter der Interdisziplinären Intensivmedizin am Knappschafts-Krankenhaus Dortmund, die Umstellung voran.

medicos. AufSchalke Reha Delegation aus Singapur zu Besuch

Gelsenkirchen ist digitale Modellregion; das bedeutet, dass innovative und digitale Technologien hier in besonderer Weise gefördert werden sollen. Das medicos.AufSchalke beteiligt sich an diesem Vor-



haben u.a. durch die Einführung eines Systems, das die Teilnahme an Kursen aus dem Bereich der Nachsorge mittels digitalen Zugangs über das Internet ermöglicht. Das Telemedizinprogramm Caspar health ermöglicht es den Kursteilnehmern, unabhängig von Ort und Zeit von umfangreichen Gesundheitsangeboten zu profitieren. Diese Technologie interessiert auch Anbieter aus dem Ausland. So war eine Delegation aus Singapur zu Gast im medicos. Singapur ist die fortschrittlichste Region im Bereich der Gesundheitsfürsorge in Asien, eine sechsstellige Zahl Asiaten reist jährlich für medizinische Behandlungen dort hin. Um sich weiter zu entwickeln und Spitzenreiter in der Region zu bleiben, orientieren sich Anbieter aus dem Gesundheitssektor nun nach Deutschland, um hier die neuesten Entwicklungen vor Ort zu inspizieren.

Westfälische Hochschule – IAT Finanzinvestoren auf dem deutschen Gesundheitsmarkt

Im Jahr 2018 wurde der Einstieg von kapitalstarken privaten Finanzinvestoren in den deutschen Gesundheitsmarkt in der Medienöffentlichkeit beleuchtet. Ihr Geschäftsmodell basiert darauf, Krankenhäuser, Arztpraxen, Pflegeheime und -dienste zu kaufen, diese zu restrukturieren und wieder zu verkaufen. Rund 130 Übernahmen von Unternehmen im Gesundheitssektor gab es seit dem Jahr 2013, 60 Prozent davon allein in den letzten zwei Jahren, stellte das Institut Arbeit und Technik (IAT/Westfälische Hochschule) in der ersten wissenschaftlichen Studie zu diesem Thema fest. Dabei zeigte sich, dass der Gesundheitssektor bereits im Jahr 2017 zur wichtigsten Zielbranche dieser Finanzinvestoren geworden ist. „Die Dynamik hat insbesondere in den letzten Jahren zugenommen. Wichtig ist es daher, die weitere Entwicklung zu beobachten und potenzielle Auswirkungen zu analysieren.“ kommentiert Dr. Sebastian Merkel.

Pflegewelt Emscher-Lippe.2040

Gemeinsam mit Partnern aus der Region startete das Institut Arbeit und Technik im Februar die Innovationswerkstatt „Pflegewelt Emscher-Lippe.2040“, um die Altenpflege als sozial und wirtschaftlich relevantes Zukunftsfeld für die Region weiter zu erschließen. Denn die Herausforderungen sind groß: Die Sicherstellung und Weiterentwicklung der Pflegelandschaft in der Region erfordert neue Lösungen. Durch die Verknüpfung sozialer und digitaler Innovationen können nachhaltige Impulse für die Versorgung, Betreuung und Begleitung in der Altenpflege gesetzt werden. In der Praxis erfolgt der Brückenschlag zwischen Pflegeunternehmen und innovativen Start-Ups/ Lösungsanbietern allerdings noch zu selten. Diese Lücke soll die Innovationswerkstatt schließen.

Physiotherapie trifft Medizin

Hochschule für Gesundheit und Universität Witten/Herdecke bilden gemeinsam aus



Das Team der Universität Witten/Herdecke und der hsg Bochum

Das erste Zusammentreffen von Studierenden des ersten Semesters des Studiengangs Physiotherapie der hsg mit Studierenden der Medizin der Universität Witten/Herdecke fand Ende November in Bochum statt. Insgesamt nahmen rund 120 Studierende an der Auftaktveranstaltung zum Fall ‚Hugo Sander‘ teil.

Der Fall ist Teil des problemorientierten Lernens (POL), also einer Lernform, in der die Studierenden weitgehend selbständig eine Lösung für einen Patientenfall erarbeiten. In ihrer ersten gemeinsamen POL-Woche arbeiteten die Studierenden an dem Fall ‚Hugo Sander‘ und haben anhand von acht Schritten zusammen mit einer TutorIn diesen Patientenfall analysiert und sich auf Lernziele verständigt.

„Interprofessionelle Zusammenarbeit soll gelernt sein, um diese später in der Versorgung am Patienten auch tatsächlich zu verwirklichen. Wir freuen uns sehr über diese Kooperation, die der Anfang von weiteren Veranstaltungen im Studienverlauf sein sollte. Da ist sich das Team der Lehrenden der hsg Bochum und der Universität Witten/Herdecke einig“, erklärte Prof. Dr. Christian Grüneberg, Physiotherapie-Professor im Namen des Teams.

Deutsche Apotheker- und Ärztekbank

apoBank und ZA eG entwickeln Zahnarztpraxis der Zukunft

Die Deutsche Apotheker- und Ärztekbank (apoBank) hat gemeinsam mit der Zahnärztlichen Abrechnungsgenossenschaft (ZA eG) die „Zahnpraxis der Zukunft GmbH“ (ZPDZ) gegründet, um ein neues Praxismodell zu entwickeln. Beide Unternehmen sind zu 50 Prozent an der Tochtergesellschaft beteiligt. Ziel ist es, innovative und moderne Standards der zahnmedizinischen Berufsausübung und der Praxisführung in der „Zahnpraxis der Zukunft“ aufzubauen. Diese soll im ersten Halbjahr 2019 im Düsseldorf Stadtteil Lörick an den Start gehen. Die ZPDZ soll junge Zahnmediziner bei dem Schritt in die Selbstständigkeit unterstützen. Dafür werden die Kompetenzen der beteiligten Partner gebündelt: das umfassende Serviceangebot der ZA im Bereich der Berufsausübung ergänzt durch das Know-how und die Erfahrung der apoBank rund um die Existenzgründung.

Hochschule für Gesundheit

„Systemübergreifende Kooperation weiter ausbauen“



Anfang November 2018 hat Dr. Martina Schlüter-Cruse ihre Professur für Hebammenwissenschaft im Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften angetreten. Zuvor war sie seit dem Jahr 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Osnabrück, lehrte dort im Bachelor-Studiengang Midwifery und forschte zu Fragestellungen der reproduktiven Gesundheit. „Im Rahmen meiner Lehr- und Forschungsaktivitäten lege ich den Fokus auf die Versorgung von Frauen und Familien in belasteten Lebenslagen“, erläuterte Schlüter-Cruse. Weiter erklärte sie, dass für die Versorgung von

Universität Witten/Herdecke

Community Health Nursing – ein neuer Studiengang für ein neues Berufsbild

Wer auf dem Land oder in benachteiligten Stadtquartieren krank wird, hat derzeit in Deutschland ein Problem: Kein Arzt in Sicht und wenn, dann quillt das Wartezimmer über. Und wenn man dann auch nicht mehr der/die Jüngste ist, werden lange Wege wegen der oft ausgedünnten fahrenden Busse und Bahnen zur Odyssee.

Länder wie Finnland und Kanada haben das Problem schon länger und darum auch eine Lösung: Community Health Nursing. Gut ausgebildete Pflegekräfte sind direkt vor Ort und übernehmen einfache ärztliche Tätigkeiten, managen die Erkrankungen, beraten die Patienten und erleichtern den Alltag mit chronischen oder psychischen Erkrankungen. Die Universität Witten/Herdecke bereitet nun eine solche Ausbildung auch in Deutschland vor: Sie konzipiert bis Mitte 2020 einen Masterstudiengang (Master of Science in Community Health Nursing). Dies wird von der Robert Bosch Stiftung und der Agnes-Karll-Gesellschaft im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe – Bundesverband e.V. finanziell unterstützt. Prof. Dr. Wilfried Schnepf (Foto) und sein Team vom Department für Pflegewissenschaft haben sich mit elf anderen Universitäten und Hochschulen beworben und sind nun unter den drei geförderten Hochschulen.



Familien mit einem besonderen Unterstützungsbedarf die systemübergreifende Zusammenarbeit der Berufsgruppen des Gesundheits- und Sozialwesens notwendig sei.

Eike Quilling nimmt vernetztes Handeln in den Blick

Dr. Eike Quilling ist seit Oktober 2018 Professorin für „Interprofessionelles Lehren und Handeln in den Gesundheitsberufen“ mit dem Schwerpunkt Kommunikation im Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften. Zuvor war sie zwei Jahre lang Professorin für Public Health im Kontext Sozialer Arbeit an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden und seit Februar 2013 Junior-Professorin für Netzwerk- und Interventionsmanagement in der Lebensstilfor-



Ruhr-Universität Bochum / St. Elisabeth Gruppe / Universität Duisburg-Essen

Start des innovativen Programms RIMUR

Um den medizinischen Fortschritt voranzutreiben und wissenschaftliche Erkenntnisse auch für Patienten nutzbar zu machen, bedarf es klinischer Forschung. Hierzu sollten forschende Ärztinnen und Ärzte aber promoviert sein und ausreichend Zeit haben, um sich neben ihrem Einsatz für die Patienten der Wissenschaft zu widmen.

Statistiken belegen leider, dass immer weniger Assistenzärzte an deutschen Universitätskliniken promoviert sind. Darum haben die Medizinischen Fakultäten der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und der Universität Duisburg-Essen (UDE) unter dem Dach der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) ein innovatives Programm ins Leben gerufen. Das Mercur Research Center Ruhr fördert das Programm über drei Jahre mit rund einer halben Millionen Euro. Die Projektbeteiligten haben sich nun zu einem Kick-off-Meeting im Marien Hospital Herne – Universitätsklinikum der



Der erste Promovend, Adrian Doevelaar (2. von rechts), mit den Professoren Ulf Dittmer, Timm Westhoff, Nina Babel, Oliver Witzke sowie Carsten Watzl (von links)

Ruhr-Universität Bochum getroffen. Bei dem Programm mit dem Namen RIMUR (Regulatorische Immunmechanismen Promotionskolleg an der Universitätsallianz Ruhr) handelt es sich um ein Promotionskolleg im Bereich der Immunologie. Die Studierenden haben außerdem die Möglichkeit, zwischen den Standorten zu wechseln und so die dort vorhandenen Geräte und die Expertise optimal zu nutzen.

„Wir planen im Rahmen unseres Programms eine stärkere Vernetzung am Standort Universitätsallianz Ruhr, um

so ein leistungsstarkes translationales Zentrum mit attraktiven Zukunftsperspektiven für wissenschaftlich tätige Mediziner zu etablieren. Wir freuen uns sehr über die Unterstützung durch das Mercur Research Center Ruhr“, so Prof. Dr. Nina Babel, Initiatorin von RIMUR und Leiterin des Centrums für Translationale Medizin mit Schwerpunkt Immunologie und Transplantation des Marien Hospital Herne.

➤ schung an der Deutschen Sporthochschule Köln. Quilling hat die in Forschung und Lehre Aspekte der intersektoralen Kooperation im Blick: „Es geht mir um die Frage, wie interprofessionelles Handeln in der Praxis umgesetzt wird und wie wir das verbessern können.“ In der Lehre sieht sie ihren Schwerpunkt in den Bereichen Gesundheitsförderung, Kommunikation und Projektmanagement.

Austausch über Modell-Studiengänge



Eine Delegation des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) hat im Dezember die hsg Bochum besucht. Aus der Abteilung ‚Gesundheitsschutz, Medizin- und Beruferecht‘ des BMG waren unter anderem Susanne Wald (Abteilungsleiterin) und Markus Algermissen (Unterabteilungsleiter) angereist, um sich mit der Hochschulleitung über die Weiterentwicklung der Akademisierung der Gesundheitsberufe sowie über die Überführung der Modell-Studiengänge auszutauschen. „Wir konnten heute den VertreterInnen des Bundesgesundheitsministeriums erläutern, wie wichtig aus unserer Sicht die zügige und problemlose Überführung der Modellstudiengänge spätestens Ende 2021 in Regelstudiengänge ist. Wir haben uns über die Weiterentwicklung der Berufsgesetze sowie die Akademisierung der Gesundheitsberufe ausgetauscht. Als staatliche Hochschule, die seit Ende 2010 fünf

Modell-Studiengänge anbietet, hoffen wir sehr, dass die Ergebnisse des Berichts zu den Evaluationen der Modell-Studiengänge bei der Weiterentwicklung der Berufsgesetze berücksichtigt werden“, erklärte Prof. Dr. Anne Friedrichs, Präsidentin der hsg Bochum.

Mangel an Lehrenden in Pflegefachschulen begegnen

Zum Wintersemester 2019/2020 wird die hsg Bochum erstmals den Master-Studiengang ‚Bildung im Gesundheitswesen – Fachrichtung Pflege‘ anbieten. Mit diesem Master-Studiengang reagiert die hsg Bochum auf den steigenden Bedarf an qualifizierten Lehrenden an Pflegefachschulen. „Da wir seit der Gründung der hsg Bochum die Akademisierung der Pflege weiter vorantreiben, haben wir im Department für Pflegewissenschaft der Hochschule bereits jetzt einen Ort der Lehrkompetenz sowie Forschung im Bereich der Pflege geschaffen. Mit der Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen etablieren wir diesen neuen Studiengang in Kooperation mit der Fachhochschule Münster an der hsg Bochum“, erklärte Prof. Dr. Anne Friedrichs, Präsidentin der hsg Bochum.

Hochschule für Gesundheit / Ruhr-Universität Bochum Bochumer IPE-Gespräche

Gemeinsam veranstaltet von der Hochschule für Gesundheit (hsg Bochum) und der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (RUB) haben Mitte Januar erstmalig die ‚Bochumer IPE-Gespräche‘ – IPE steht für InterProfessional Education, also für die interprofessionelle Bildung – im Internationalen Begegnungszentrum der RUB, dem ‚Beckmanns Hof‘ stattgefunden. Die Tagung ist ein Forum für interprofessionell Lehrende und Interessierte im Bereich der Medizin und der Gesundheitsfachbe-

rufe. „Die Interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen gewinnt zunehmend an Bedeutung für eine zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung. Vor dem Hintergrund einer Verbesserung der Versorgungsqualität und einer Erhöhung der PatientInnensicherheit ist eine frühzeitige Thematisierung interprofessioneller Kompetenzen in der akademischen Qualifizierung der Gesundheitsberufe erforderlich“, betonte Prof. Dr. Sven Dieterich, Vize-Präsident für Studium und Lehre an der hsg Bochum, der die Tagung gemeinsam mit Prof. Dr. Thorsten Schäfer, Studiendekan der Medizinischen Fakultät der RUB, initiiert hat.

IST-Hochschule für Management

IST-Hochschule für Management lud ein



Ende Februar ermöglichte die IST-Hochschule einen Blick hinter die Campus-Kulissen. Spannende Vorträge stellten die verschiedenen Studienprogramme aus dem Bereich „Fitness & Gesundheit“ vor. „Unsere Bachelor- und Master-Studiengänge eröffnen unseren Absolventen spannende Karrierewege in Branchen, in denen

gutausgebildete Mitarbeiter dringend gesucht werden – besonders im Gesundheitswesen herrscht Fachkräftemangel. Bei uns starten alle Studiengänge zum Sommersemester im April.“ Auch für diejenigen, die kein Abitur haben, lohnt sich ein Besuch des „Tages der offenen Tür“. Denn an der IST-Hochschule gibt es keinen Numerus Clausus (NC) und ein Studium ist auch ohne Abitur möglich. Wie das geht, erklärte das Hochschulteam vor Ort.

Klinikum Vest

Neuer Pflegefachfrau/Pflegefachmann

Die ab Januar 2020 sicherzustellende generalistische Pflegeausbildung wird die Krankenpflege, Altenpflege sowie Kinderkrankenpflege zusammenführen und als Endprodukte Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner entstehen lassen. Dieser neue Abschluss, als Berufsausbildung oder Studium (B.A.) zu erlangen, ermöglicht eine automatische Anerkennung der Qualifikationen in anderen EU-Mitgliedsstaaten und schafft damit eine günstige Erweiterung möglicher Einsatzländer. Einige der wichtigsten Neuregelungen beziehen sich auf die praktische Ausbildung, im Besonderen hier auf die externen Stellen praktischer Ausbildung. Daher lud die Pflegeschule am Klinikum Vest alle bestehenden Kooperationspartner aus den Bereichen der Altenpflege, Palliativpflege, Kinder- und Krankenpflege sowie ambulanten Pflege. Voller Interesse wurde dieser Einladung gefolgt und Pflegedienstleitungen und ihre Vertreter reisten aus den umliegenden Städten an.

St. Elisabeth Gruppe

Startschuss für Neubau des Campus



Ende Dezember wartete erneut eine sorgfältig aufgestellte Reihe von Spaten auf ihren Einsatz an der Widumer Straße 8 in Herne-Börnig. Nach dem offiziellen Baubeginn des Seniorenzentrums Widumer Höfe wurde nun auch der Start der Arbeiten für den Neubau des Campus der St. Elisabeth Gruppe feierlich eingeläutet. Neben Vertretern der St. Elisabeth Gruppe und der St. Elisabeth Stiftung Herne griff auch Oberbürgermeister Dr. Frank Dudda beherzt zur Schaufel. Unter diesem Dach werden zukünftig neben der Krankenpflegeschule, deren Ausbildungsplätze von 300 auf 600 verdoppelt werden, und der Akademie für Logopädie, Physio- und Ergotherapie auch das Bildungszentrum Ruhr, das Bildungswerk e. V. und die Schule für Berufe im Operationsdienst auf dem neuen Campus untergebracht. Auch die neue Hebammenschule mit mindestens 60 Plätzen soll hier entstehen. Die Umbauarbeiten im ehemaligen Klinikgebäude sind dafür bereits größtenteils fertiggestellt.

opta data Gruppe

Statistische Jahrbücher zur gesundheitsfachberuflichen Lage

Im Februar 2019 hat das opta data Institut e.V. die Statistischen Jahrbücher zur gesundheitsfachberuflichen Lage in Deutschland veröffentlicht. Das Zahlenwerk, das zunächst für die Bereiche Heilmittel, Hilfsmittel und Pflege veröffentlicht wurde, fokussiert die speziellen Handlungsfelder der Gesundheitsfachberufe. Solch eine anonymisierte Jahresauswertung Deutschlands größter Rezeptdatenbank stand bislang in dieser Form nicht zur Verfügung. „Die Gesundheitsfachberufe leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung und Förderung der Gesundheit. Sie stehen aber nicht im Rampenlicht der

Öffentlichkeit und wurden eine geraume Zeit lang von der Politik nicht angemessen in zukunftsorientierte Planungskonzepte einbezogen“, so Dr. Armin Keivandarian, 1. Vorsitzender und wissenschaftlicher Direktor des opta data Institut e. V. „Das Ziel unserer Jahrbücher ist es, sich der gesundheitsfachberuflichen Lage von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus zu nähern.“

pluss Personalmanagement

Zertifizierte Personalentwicklung ProPeZ

Das Personal gehört in vielen Unternehmen zum größten Kapital. Investitionen rentieren sich. Die pluss Personalmanagement GmbH hat schon früh auf die Fortbildung und Weiterentwicklung ihrer Zeitarbeitnehmer und internen Mitarbeiter gesetzt. Anfang 2019 wurde der in der pluss-Gruppe implementierte Prozess der Personalentwicklung in der Zeitarbeit (ProPeZ) vom Interessenverband Deutscher Zeitarbeitsunternehmen e.V. (iGZ) zertifiziert. Der aktuell bei pluss zertifizierte Prozess der Personalentwicklung für Zeitarbeitnehmer (ProPeZ-pluss) hat die Erhöhung des allgemeinen Kompetenzniveaus der externen Mitarbeiter zum Ziel und basiert auf einer strukturierten Kompetenzerfassung. Er führt das bisherige Engagement von pluss in puncto Qualifizierung stringent fort und berücksichtigt die besondere Bedeutung, die dem Erhalt und der Weiterentwicklung aus Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite zukommen.

Universität Duisburg-Essen

UDE/UK Essen im Medizin-Ranking

Eine der 100 weltbesten Ausbildungsstätten für das Medizinstudium ist die Medizinische Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) und das Universitätsklinikum Essen. Das belegt ein aktuelles Ranking („Best Global Universities for Clinical Medicine in Germany“) der U.S. News and World Reports für das Jahr 2019. „Das ist eine große internationale Anerkennung“, bestätigt Dekan Prof. Dr. Jan Buer, „die wir vor allem unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu verdanken haben. Sie sorgen für die starke Vernetzung von Forschung und Krankenversorgung und die damit einhergehende exzellente Publikationsleistung in den vielen Bereichen von Fakultät und Klinikum.“ Die Rankingposition auf Platz 98 ist die beste in NRW, deutschlandweit rangieren nur Heidelberg, München und Berlin knapp davor. Bei der Bewertung werden insgesamt zwölf Indikatoren berücksichtigt, darunter hochrangige Publikationen, internationale Kooperationen und Forschungsreputation.

Universitätsklinikum Essen

Neue Lehrveranstaltung „Differenzierte Chirurgie“

Wichtiger Erfolg für die Vermittlung chirurgischer Kompetenzen an der Medizinischen Fakultät. Unter der Federführung Prof. Dr. Marcel Dudda und Dr. Stephanie Herbstreit wird eine neue und innovative Lehrveranstaltung im Rahmen des Förderprogramms Lehr- und Lern-Innovation an der Universität Duisburg-Essen mit 10.000 Euro gefördert. Um komplexe ärztliche Kompetenzen vermitteln zu können, wie Problemlösungsstrategien und die Fähigkeit, ethische Entscheidungen zu treffen, bedarf es besonderer Lehrmethoden, die eine aktive und eigenverantwortliche Herangehensweise der Studierenden fördern. Im Essener Medizinstudium setzt man deshalb auf innovative Lehr- und Lern-



formate. Das Konzept der neuen Lehrveranstaltung „Differenzierte Chirurgie“ basiert auf einem sogenannten Inverted-Classroom. „Die Studierenden lernen, klinische Entscheidungen zu treffen und dabei chirurgisches Patienten-Management zu bedenken“, so Dr. Stephanie Herbstreit, die den Kurs entwickelt hat.

Verband medizinischer Fachberufe

Der Beruf der ZFA muss erhalten bleiben

Der Freie Verband Deutscher Zahnärzte (FVDZ) und der Verband medizinischer Fachberufe e.V. unterstützen uneingeschränkt die dreijährige Ausbildung der Zahnmedizinischen Fachangestellten (ZFA) und die strukturierte und qualifizierte Fortbildung zu Zahnmedizinischen Prophylaxeassistent(innen), Fachassistent(innen), Verwaltungsassistent(innen) und Dentalhygieniker(innen). „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind essentielle Teammitglieder jeder Zahnarztpraxis, die für die reibungslosen Arbeitsabläufe unersetzlich sind“, erklärt der FVDZ-Bundesvorsitzende Harald Schrader. Es sei allerdings unstritten, dass es auch bei den ZFA einen eklatanten Fachkräftemangel gäbe, so Schrader. „Einerseits müssen wir gemeinsam diskutieren, wie wir den Beruf der ZFA wieder attraktiver gestalten können. Aber andererseits müssen wir auch besprechen, wie der aktuelle Mangel an qualifiziertem Personal behoben werden kann“, erläutert der Bundesvorsitzende.

Westfälische Hochschule

Studiengang „Medizinische Radiologietechnologie“ reakkreditiert

Immer schnellerer Fortschritt bei bildgebenden Verfahren in der medizinischen Diagnostik erfordert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht nur medizinischen Sachverstand mitbringen, sondern auch physikalische, technische sowie ökonomische Kenntnisse besitzen. Der Bachelor-Studiengang „Medizinische Radiologietechnologie“, der im Jahr 2014 erstmalig von der Westfälischen Hochschule akkreditiert wurde, trägt dieser Entwicklung Rechnung und entspricht den hohen Qualifikationsanforderungen in diesem Bereich. Im Zuge der in diesem Jahr anstehenden Reakkreditierung wurde der Studiengang „Medizinische Radiologietechnologie“ (B.Sc.) weiterentwickelt und wird ab dem Wintersemester 2019 von der Technischen Akademie Wuppertal e.V. (TAW) am Standort Bochum angeboten. Die erste Vorlesung beginnt am 6. September.

WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr

FALKO.NRW feiert erfolgreichen Projektabschluss

Bausteine für die „medizinische Falldatenkommunikation in interoperablen Netzwerken“

Als sich im Jahre 2015 die Spitzen der vier Ruhr-Universitätskliniken Bergmannsheil, Katholisches Klinikum Bochum, Knappschafts Krankenhaus Langendreer und Marienhospital Herne mit der MedEcon-Geschäftsstelle zur Besprechung der gemeinsamen Projektidee trafen, war die Ausgangssituation diese: Vier Unikliniken in jeweils eigenen Trägerverbänden verfügen über unterschiedliche IT-Systeme und jeweils eigene Strategien und Prozesse bei der Digitalisierung ihrer Häuser. Die Falldatenkommunikation bei Verlegungen und Konsilanfragen erfolgt per Fax, Brief, CD oder Telefon. Lediglich der radiologische Bildaustausch läuft bereits routinemäßig über die Infrastruktur des Westdeutschen Teleradiologieverbundes (TRV).

Also setzten sich die vier Projektkrankenhäuser unter Beteiligung von acht weiteren Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft das Ziel, den Datenaustausch zwischen den Häusern zu verbessern. Auf der Basis des TRV sollten nicht mehr allein die radiologischen Bilddaten, sondern alle für den jeweiligen Fall relevanten Dokumente im Senderhaus digital konsolidiert und versendet werden. Im Empfängerhaus sollten die Daten der „fremden“ Systeme so vereinheitlicht empfangen werden können, dass diese für die Weiterbehandlung oder Konsilbearbeitung in der jeweils eigenen IT-Struktur genutzt werden können. Nach intensiver Konzeptionsphase und drei Jahren öffentlich geförderter Forschung und Entwicklung wurden am 15. Februar 2019 die Projektergebnisse bei der öffentlichen Abschlussveranstaltung vorgestellt.

Krankenhaus-Krankenhaus-Kommunikation

Zwischen den Projektkrankenhäusern konnte auf der Basisinfrastruktur des Teleradiologieverbundes die Zusammenstellung, der Versand und der Empfang kompletter Falldatensets anhand unterschiedlicher Behandlungsszenarien (Unfallchirurgie, Geriatrie, Nephrologie, Kardiochirurgie, Kardiologie,...) umgesetzt werden. Die auszutauschenden Dokumentensets (z.B. Arztbrief, Labor, EKG, Röntgenbilder,...) wurden von den Behandlern definiert. Die technische und semantische Interoperabilität (Benennung der Dokumente, Patienten-ID, ...) wurde über die Zusammenarbeit der IT-Leiter mit der Expertise der Projektpartner IHE Deutschland, Hochschule Niederrhein, DMI und VISUS erreicht. Im Projekt konnten bereits reale Patientenverlegungen mit der neuen Technik unterstützt werden. Für die Verlegung am Montag wurden bspw. bereits am Freitag vorher alle notwen-



FALKO & Friends beim Projektabschluss mit Gastgeberin Simone Lauer (Bildmitte vorne) im Marienhospital Herne

digen Unterlagen elektronisch und vollständig vom verlegenden Haus an die weiterbehandelnde Klinik versandt – ein qualitativer Prozessverbesserung, die darüber hinaus auch für die beteiligten Anwender im Krankenhaus Zeit und Nerven spart.

Intersektorale Kommunikation

Für den Dokumentenaustausch zwischen den Kliniken und kooperierenden niedergelassenen Ärzten wurde das für den Bilddatenaustausch konzipierte Gateway des TRV mit der elektronischen Fallakte (EFA) verknüpft. Über den neu geschaffenen Knotenpunkt können nun Falldokumente von den TRV-Krankenhäusern an die EFA der beiden Fallaktenprovider Rechenzentrum Volmarstein (RZV) und HealthCare IT Solutions (HITS) übergeben werden. Umgekehrt erhalten die niedergelassenen Partner die Möglichkeit dem Krankenhaus eigene Zuweisungsdokumente zur Verfügung zu stellen bzw. Dokumente des Krankenhauses nach der Behandlung einzusehen. Über den Virtuellen Case Assistent, der mit den Projektpartnern contec und CompuGroup Medical prototypisch erarbeitet wurde, lassen sich die Dokumente der ambulanten Versorgungseinrichtungen zusätzlich mit weiteren Prozessempfehlungen anwenderfreundlich verwenden.

Uploadportal

Zu den Krankenhäusern und Arztpraxen wurden zwei weitere Gruppen in den Behandlungsverlauf einbezogen – Rehakliniken und die Patienten selbst. Rehakliniken erhalten Patienten von

FALKO NRW

vielen unterschiedlichen Zuweisern mit einem teils sehr großen Einzugsbereich. Nicht alle zuweisenden Einrichtungen sind aber bereits an die Kommunikationsinfrastruktur des TRV angebunden und dennoch ist der frühzeitige und elektronische Erhalt kompletter Falldaten für die Anschlussheilbehandlung wichtig. Für diesen Fall wurde ein Uploadportal entwickelt, welches den Patienten selbst das frühzeitige Bereitstellen vorhandener Behandlungsdaten (gescannte Dokumente, Patienten-CDs) vom eigenen PC aus ermöglicht. Über das empfangende TRV-Gateway in der Reha-Klinik ist die professionelle und strukturierte Verwendung der empfangenen Daten in den Krankenhaussystemen der Portalanbieter gesichert. Der Echtbetrieb bei den ersten Pilotanwendern läuft bereits erfolgreich und kann nun ausgeweitet werden.

Notfallkonsil / Rettungsdienstkommunikation

Das Notfallkonsil wurde mit dem Universitätsklinikum Münster als zentralem Konsilpartner für zahlreiche regionale Krankenhäuser entwickelt. Auch hier stellen die peripheren Kliniken definierte Dokumentensets aus dem eigenen KIS/PACS nutzerfreundlich zusammen und versenden dieses Set gemeinsam mit einer vorkonfigurierten Konsilanfrage über den TRV an den zentralen Konsilgeber. Das Uniklinikum Münster erhält die elektronische Konsilanfrage, der zuständige Behandler eine push-Nachricht. Die Konsilanfrage kann – vorsortiert nach Dringlichkeit per Ampelsystem – direkt beantwortet werden. Die Übernahme der zugesandten Dokumente kann z.B. bei beabsichtigter Übernahme des Notfalls zur Weiterbehandlung oder zur Dokumentation des Konsils direkt in die eigenen Systeme übernommen werden.

Mit dem Bochumer Rettungsdienst wurde die Anbindung der Rettungswagen über die FALKO-Kerninfrastruktur an die aufnehmenden Krankenhäuser erarbeitet. Das erarbeitete Konzept sieht vor, dass das bestehende Notarztprotokollfassungssystem

Der Schlüssel zur Interoperabilität: Standards!

Die größte Herausforderung für eine erfolgreiche Kommunikationsstruktur unterschiedlichster Leistungserbringer bis hin zu den Patienten war und ist die durchgängige Interoperabilität der beteiligten Komponenten. Im Bereich der medizinischen Softwaresysteme setzt sich hier eine herstellerübergreifende Einigung auf IHE-Profil durch (IHE = Integrating the Healthcare Enterprise). IHE definiert die Anwendung bestehender Standards in anwendungsbezogenen Integrationsprofilen. Für das Projekt FALKO.NRW wurden zwei dieser Profile (Portable Data for Imaging, PDI und Cross-Enterprise Document Media Interchange, XDM) kombiniert, um den gemeinsamen Austausch von z.B. Röntgenbildern und Arztbriefen unter Verwendung eines Mediums (z.B. E-Mail) zu ermöglichen. Diese Kombination ist durch zwei Änderungsvorschläge (Correction Proposals) bereits von IHE für die Profiltexte von PDI und XDM übernommen worden.

Die Anwendung des Cross-Enterprise Document Media Interchange (IHE XDM) Profils ermöglicht den Austausch verschiedenster medizinischer Dokumente unter der Verwendung einer definierten Datei- und Verzeichnisstruktur unter Nutzung von E-Mail Diensten. Damit ist das Profil prädestiniert für den Einsatz im FALKO.NRW Projekt, um das Ziel des Austauschs von medizinischen Dokumenten über Einrichtungs- und IT-Systemgrenzen hinweg bis hin zu den Patienten und Ihren Daten auf PC, CD, Stick oder in einer Patientenakte zu realisieren.

dahingehend erweitert wird, die elektronisch erfassten Notarztprotokolle ohne Medienbruch direkt digital als PDF per XDM E-Mail an die Notaufnahme des aufnehmenden Krankenhauses zu senden. Dies geschieht direkt aus dem Notarztwagen heraus. Damit liegen wichtige Patienteninformationen noch vor dem Eintreffen des Rettungswagens im aufnehmenden Haus vor.

Die feierliche Abschlussveranstaltung des Projektkonsortiums diente insbesondere zwei Zielen: Zum einen wurden die erarbeiteten Projektergebnisse der Fachöffentlichkeit und dem Fördergeber vorgestellt. Zum anderen leitete die hochkarätige Abschlussdiskussion unter dem Motto „FALKO... und was nun?“ bereits die nächsten Schritte für die Weiterentwicklung und den Roll-out der FALKO-Lösungen ein. Knapp 100 Experten aus Krankenhaus, Wissenschaft und Medizinischer IT-Industrie diskutierten die nun kommenden Schritte der Verstetigung einer „Medizinischen Falldatenkommunikation in interoperablen Netzwerken“. Interessenten für die neuen Lösungen oder Partner zur Weiterentwicklung steht die Projektleitung bei MedEcon Ruhr gerne als Ansprechpartner zur Verfügung.



v.l.: Heiner Vogelsang, Techniker Krankenkasse, Jörg Holstein, VISUS Health IT, Hans-Peter Jochum, Knappschafts Krankenhaus Bochum, Berit Schoppen, MedEcon Ruhr und Rainer Beckers, ZTG Zentrum für Telematik und Telemedizin

grundmann@medecon.ruhr

www.falko.nrw

www.medecon.ruhr

www.medecon-telemedizin.de

MITSicherheit.NRW gestartet

Landesregierung und EU unterstützen Datensicherheit in Krankenhäusern mit 1,7 Millionen Euro

In kaum einem Bereich ist die Sicherheit von Daten und die Vermeidung unberechtigter Zugriffe so wichtig wie im Gesundheitswesen. Deshalb hat Wirtschaftsstaatssekretär Christoph Dammermann Förderbescheide über mehr als 1,7 Millionen Euro für das Projekt MIT-Sicherheit überreicht. Die sechs Projektpartner wollen zusammen daran arbeiten, bereits in der Entwicklung von Gesundheits-IT Schwachstellen zu analysieren und Handlungsempfehlungen zu ihrer Lösung zur Verfügung zu stellen.



Übergabe der Förderbescheide durch Staatssekretär Christoph Dammermann

Dammermann: „Die Landesregierung strebt eine flächendeckende Vernetzung der Daten in der Gesundheitsversorgung an. Dabei sollen die Patienten allerdings nicht befürchten müssen, dass ihre Daten durch Fremde ausgespäht oder medizinische Geräte von Hackern ferngesteuert werden. Die Partner von MIT-Sicherheit sorgen mit ihrem Projekt für das höchst mögliche IT-Sicherheitslevel in den Krankenhäusern. Damit legen sie einen wichtigen Grundstein für eine erfolgreiche Digitalisierung der Gesundheitswirtschaft in Nordrhein-Westfalen.“

Unter der Leitung von MedEcon Ruhr, dem Träger des Westdeutschen Teleradiologieverbundes, werden die Unternehmen G-Data-Advanced Analytics, Visus Health IT und die Radprax Gesellschaft für medizinische Versorgungszentren in 400 Krankenhäusern in Nordrhein-Westfalen neue IT-Produkte und IT-

Dienstleistungen erproben. Forschungsergebnisse der Ruhr-Universität Bochum sowie der FH Münster fließen in die Entwicklung ein. Die im Projekt erarbeiteten Lösungen werden auf einer Kompetenzplattform für Cybersicherheit in der Gesundheitswirtschaft offen zugänglich sein.

Das Projekt MIT-Sicherheit wurde im Rahmen des Leitmarktwettbewerbs „Gesundheit“ von einer Fachjury zur Umsetzung ausgewählt. In diesem Förderaufruf werden innovative Dienstleistungen und digitale Prozesse in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen gefördert. Insgesamt stehen für den Leitmarktwettbewerb Fördermittel in Höhe von circa 60 Millionen Euro zur Verfügung, die aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und Landesmitteln stammen. Der Leitmarktwettbewerb ist Teil des EFRE.NRW-Programms 2014-2020.

Max-Planck-Institut für CyberSecurity und Privacy in Bochum

RUB und TU Dortmund begrüßen Ansiedlung

Große Freude im Ruhrgebiet: Die Max-Planck-Gesellschaft gründet ein neues Institut für Cyber Security und Privacy in Bochum. „Für unseren Forschungsbereich IT-Sicherheit, der mit dem neuen Exzellenzcluster Casa international an der Spitze rangiert, ergibt sich dadurch ein idealer Kooperationspartner in direkter Nachbarschaft“, so Prof. Dr. Axel Schölmerich, Rektor der Ruhr-Universität Bochum (RUB). „Das Forschungsfeld IT-Sicherheit ergänzt hervorragend unsere Stärken im Bereich Künstliche Intelligenz und Big Data“, sagt Prof. Dr. Ursula Gather, Rektorin der TU Dortmund.

Auch die Technische Universität Dortmund bietet mit ihrer großen Fakultät für Informatik vielfältige Anknüpfungspunkte. „Das Forschungsfeld IT-Sicherheit ergänzt hervorragend unsere Stärken im Bereich Künstliche Intelligenz und Big Data“, sagt Prof. Dr. Ursula Gather, Rektorin der TU Dortmund.

Die IT-Sicherheitsspezialisten der RUB befassen sich mit der ganzen Breite an Forschungsthemen in diesem Feld, zum Beispiel die Projekte des NRW-Forschungskollegs SecHuman (www.sechuman.de), in dem Tandems aus Technikern und Geisteswissenschaftlern gemeinsam forschen, und des landesweiten Graduiertenkollegs Nerd NRW (<https://nerd.nrw/de>). Beide Projekte werden vom Horst-Görtz-Institut für IT-Sicherheit an der Ruhr-Universität koordiniert. Die Spezialisten sind auch im Projekt MIT.Sicherheit.NRW eingebunden, mehr dazu auf oben auf dieser Seite.

„Das ist eine grandiose Nachricht für Bochum!“, sagt Bochums Oberbürgermeister Thomas Eiskirch. „Ich freue mich außerordentlich über das Votum der Max-Planck-Gesellschaft. Mit der Ansiedlung eines neuen Max-Planck-Instituts wird auf vorhandene Exzellenzen aufgebaut und Bochum zur Hauptstadt der IT-Security.“

Wie kann die Digitalisierung die Gesundheitsversorgung verbessern?

Studiengang der hsg nimmt Gesundheitsdaten in den Blick

Große Mengen gesundheitsrelevanter Daten werden heutzutage gesammelt und gespeichert. Wie können diese sensiblen Daten genutzt werden, um die Gesundheitsversorgung zu verbessern? Daran arbeiten künftig Studierende der hsg Bochum in einem neuen Bachelor-Studiengang ‚Gesundheitsdaten und Digitalisierung‘.

In Deutschland nutzen bereits viele Menschen Fitness-Apps und -Armbänder, um ihre Fitness- und Gesundheitsdaten zu analysieren. Inwiefern können diese Gesundheitsdaten dabei helfen, die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung zu verbessern? „Das Thema Digitalisierung hat mittlerweile auch die gesund-

heitliche Versorgung erreicht. Viele Anwendungen – sei es in der Medizintechnik, sei es in der Telemedizin oder sei es durch Fitness-Tracker und andere Wearables – führen zu großen Mengen gesundheitsrelevanter Daten. Bei einem sorgsamem Umgang mit den Daten entstehen damit neue Möglichkeiten, zum Beispiel für eine personalisierte Medizin oder auch für eine zielgruppenspezifische Gesundheitsversorgung“, erklärte Dr. Wolfgang Deiters, Professor für Gesundheitstechnologien im Department of Community Health der hsg Bochum.

Die AbsolventInnen des neuen Studiengangs werden zu interprofessionellen AkteurInnen im Schnittstellenbereich ‚Gesundheit – Datenmanagement – Diversity und Empowerment‘ ausgebildet.

Apothekerverband Nordrhein

11. Zukunftskongress öffentliche Apotheke



Prof. Dr. Katharina A. Zweig definierte in ihrem viel beachteten Keynote-Vortrag nicht nur den Begriff der Künstlichen Intelligenz (KI), sondern auch was man in der Gesellschaft in Bezug auf ihre Auswirkungen in immer mehr Lebensbereiche von ihr erwarten darf. Die Sachverständige der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, warf auch einen Blick in die fernere Zukunft hinsichtlich der Bedeutung des Apothekerberufes. Hier hob sie vor allem eine ganz große Stärke der Apotheke vor Ort hervor: Die Vertrauensposition, die man bei Patienten habe und die Bürgernähe. Apotheken seien daher auch die vertraute Anlaufstelle, um als Patienten Daten bereitzustellen. Große Chancen für Apotheken sieht die Forscherin vor allem im personalisierten Medikationsmanagement mit Unterstützung von künstlicher Intelligenz und auch bei der Datenerhebung zur Ermittlung von Arzneimittelunverträglichkeiten und Nebenwirkungen sowie zur richtigen Einnahme von Arzneimitteln.

CompuGroup Medical

FallAkte Plus

Zum dritten Mal war das Projekt „FallAkte Plus“ unter Beteiligung der CompuGroup Medical 2018 eines der Schlüsselthemen der Gesundheitswirtschaft. Beim Entscheider-Event, in Düsseldorf wurden die Verantwortlichen der FallAkte Plus für ihr Projekt ausgezeichnet, das die Vernetzung der Sektoren im Gesundheitswesen verbessern soll. Wenn die richtigen Informationen zur richtigen Zeit



zur Verfügung stehen, dann entstehen klare Vorteile, die allen Beteiligten einen Mehrwert bieten. Die FallAkte Plus soll Pflegekräfte und Casemanager deshalb in die Lage versetzen, auf relevante Informationen zuzugreifen oder sie anderen Leistungserbringern beziehungsweise dem Patienten selbst zur Verfügung stellen. Die vorhandenen Daten können in Aufgabenlisten münden, die die Pflegeplanung deutlich erleichtern, sodass Stress reduziert wird und mehr Zeit für pflegebedürftige Menschen bleibt.

Dräger Medical

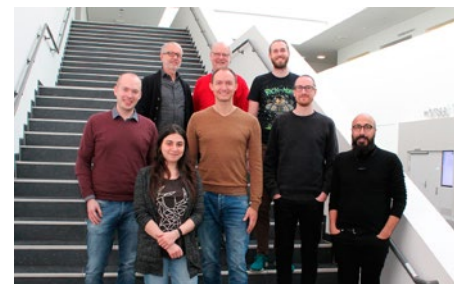
Neuer Interoperabilitätsstandard SDC für die Klinik begrüßt



Bisher existieren in Krankenhäusern je nach Gerät und Hersteller eigene Protokolle für den elektronischen Datenverkehr. Die proprietären Übertragungsarten schränken die Verfügbarkeit von Daten ein. Dies führt dazu, dass nicht alle wichtigen Daten dort verfügbar sind, wo sie gebraucht werden. Zudem erhöhen sich der administrative Aufwand für das Einbinden unterschiedlicher Systeme und das Risiko für fehlerhafte Datenübertragung. Als Protokoll mit einer standardisierten Nomenklatur und selbsterklärenden Datenstrukturen überwindet SDC künftig diese Grenzen. Neben einer nahtlosen Vernetzung der Geräte untereinander schlägt SDC auch die Brücke zu Klinik-Kommunikationsstandards HL7 oder FHIR. „SDC bietet neue Möglichkeiten des herstellerübergreifenden Datenaustauschs. Dadurch können Arbeitsabläufe und die Behandlung der Patienten deutlich optimiert werden“, so Jens Altmann, Head of Segment- und Produktmanagement Hospital bei Dräger. Dräger testet bereits heterogene Umgebungen mit SDC und will 2019 das erste SDC-fähige Produkt auf den Markt bringen.

Hochschule für Gesundheit / Fraunhofer ISST

KickOff des Projekts Health Reality



Das Projektteam traf sich im Januar erstmals, um im KickOff eine Projektplanung durchzuführen und die nächsten Schritte im Projekt festzulegen. Ziel des Projektes ist es, zu untersuchen, ob und wie neue Technologien wie Virtual oder Augmented Reality sinnvoll in der Prävention, Therapie oder Rehabilitation genutzt werden können. Dazu ist auch geplant, dass diese neuen Techniken der erweiternden Realitäten in einem Reallabor ‚Health Reality Lab‘ als Experimentierraum für Personen aus dem Bereich des Gesundheitswesens erlebbar und evaluierbar gemacht werden. PatientInnen, Fachkräfte aus den Gesundheitsberufen und ExpertInnen der Kreativ- und Gesundheitswirtschaft vor allem aber auch Studierende sollen die neuen Techniken in dem Lab erleben und beurteilen.

i-SOLUTIONS Health

Standort in Düsseldorf eröffnet



Seit Februar arbeiten am nun fünften Standort des Mittelständlers neue Mitarbeiter, die sich um die Produktlinien übergreifende Entwicklung von webbasierten IT-Lösungen des Unternehmens

Ⓛ kümmern. Das Büro in Düsseldorf soll ausgebaut werden. Der vom Unternehmen angestrebte Wachstumskurs wird durch die Eröffnung ebenfalls bekräftigt. „Wir investieren kräftig bei i-SOLUTIONS Health in die Weiter- und Neuentwicklung unserer Softwarelösungen als auch in die deutschlandweite Betreuungsstruktur, um noch näher am Kunden zu sein und den bestmöglichen Service zu bieten“, betont der Vorsitzende der Geschäftsführung, Dr. Wolrad Rube.

RZV Rechenzentrum Volmarstein Über 400 Teilnehmer beim RZVFORUM Personal

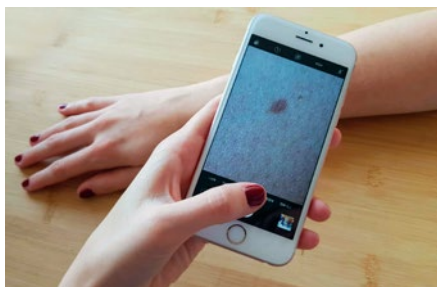


Das gab es in der Geschichte des Forums Personal noch nie: Die Nachfrage nach den Tickets war dermaßen groß, dass die Veranstaltung wenige Wochen vor dem Start komplett ausverkauft war. Letztendlich kamen mehr als 400 Personalmanager Ende November in das Deutsche Fußballmuseum, um die neuesten Trends im Personalmanagement, KIDICAP und der RZV Portalfamilie kennenzulernen. Nach dem allgemeinen Überblick sowie zahlreichen Informationen zu aktuellen Personalthemen wurde den Gästen im Vortragsprogramm mit KIDICAP.Absenz und KIDICAP.Travel gleich zwei neue Anwendungen des RZV Portals vorgestellt. Das Finale der Vortragsrunde bestritt in diesem Jahr Ralph Goldschmidt, einer der bekanntesten Experten, wenn es um das Thema Work-Life-Balance geht. In seinem Vortrag „Shake your Life“ konnte er das Plenum im wahren Sinne des Wortes durchschütteln und verstand es dabei, seine tiefgründigen Kernaussagen äußerst unterhaltend zu verpacken. In der Tat ein krönender Abschluss des Programms.

Siemens Healthcare Entscheidungen mit künstlicher Intelligenz unterstützt

Auf dem Kongress der Radiologischen Gesellschaft Nordamerikas (RSNA 2018) in Chicago, USA, präsentiert Siemens Healthineers erstmalig den AI-Pathway Companion. Es handelt sich um ein auf künstlicher Intelligenz basierendes System zur klinischen Entscheidungsunterstützung, das Ärzten bei diagnostischen und therapeutischen Entscheidungen im klinischen Behandlungspfad hilft. Während zahlreiche Anwendungen im Gesundheitsmarkt die Arbeitsabläufe einzelner klinischer oder administrativer Abteilungen effizienter gestalten, soll der AI-Pathway Companion helfen, die Abläufe entlang des Behandlungspfades und damit den Erfolg der Patientenbehandlung insgesamt zu optimieren. Auf Basis von Datenintegration und künstlicher Intelligenz liefert der AI-Pathway Companion Ärzten in interdisziplinären Boards den Behandlungsstatus des jeweiligen Patienten und macht Vorschläge für die weiteren Schritte. Die erste klinische Anwendung wird für Prostatakrebs sein.

Universitätsklinikum Essen Fachärztliche Diagnose mit AppDoc



Erstmalig dürfen Hautfachärzte ohne persönlichen Kontakt zum Patienten eine digitale Diagnose für Haut- und Geschlechtskrankheiten ausstellen. Die Landesärztekammer genehmigte den Antrag für die erste teledermatologische Smartphone-Anwendung. Lanciert wurde das digitale Angebot gemeinsam von Mitarbeitern der Klinik für Dermatologie am Universitätsklinikum Essen in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern des Universitätsklinikum Heidelberg (UKHD), des Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) und des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ). Nach vielen Monaten Entwicklungsarbeit und strengen Prüfverfahren bei der Landesärztekammer können sich interessierte Patienten ab seit November über die Webseite <https://online-hautarzt.net/> und über die App „AppDoc“ eine fachärztliche Erstmeinung zu ihrem Hautproblem einholen. Dazu müssen zwei Fotos der betroffenen Hautstelle aufgenommen, sowie einige Fragen zu möglichen Symptomen beantwortet werden. Die Bilder und Informationen werden anschließend über eine verschlüsselte Verbindung an einen Hautfacharzt übermittelt. Innerhalb von 48 Stunden verspricht „AppDoc“ dem Patienten eine Ersteinschätzung des übersandten Hautbefundes digital zu übermitteln, ohne dass dieser dafür das Haus verlassen müsste. Auch Rückfragen können von den Online-Ärzten gestellt werden und werden inklusive der Antworten in einem nur für Arzt und Patient zugänglichen Online-Datenraum gespeichert.

Als „Senkrechstarter“ ausgezeichnet



Die Thieme Fachzeitschrift „kma Klinik Management aktuell“ hat PD Dr. Felix Nensa in der Kategorie „Senkrechstarter“ ausgezeichnet. Er leitet die Arbeitsgruppe für künstliche Intelligenz am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie. Gemeinsam mit einem fünfköpfigen Team entwickelt er dort Anwendungen auf Basis künstlicher Intelligenz (KI). Diese unterstützen Mediziner beispielsweise bei der Diagnostik von Tumoren oder Lungenfibrosen. Zeitgleich ist er bestrebt, skeptischen Kollegen die digitale Zukunft nahezubringen und die Angst davor zu nehmen. „KI hilft dem Arzt besser und effizienter zu sein, ersetzt ihn aber nicht“, erklärt Nensa. Dennoch müssten sich Mediziner bewusst werden, dass solche Tools ihren Arbeitsalltag künftig verändern werden. Deshalb sei es auch dringend notwendig diesen Aspekt

verstärkt in der Ausbildung künftiger Ärzte zu berücksichtigen.

VISUS Health IT DICOM E-Mail goes IHE – endlich!

Das Technical Committee der IHE Radiologie Domäne hat den Vorschlag, DICOM Objekte zusammen mit PDF und anderen Dokumenten auf einem Transportmedium (z.B. Patienten CD oder Email) zu kombinieren, angenommen. Damit ist der erste Schritt, DICOM E-Mail Funktionen in das Technical Framework der IHE aufzunehmen, geschafft. Dies macht den Weg frei für den IHE-konformen Austausch behandlungsrelevanter (Bild-)Daten über E-Mail.

Best in KLAS Award



Zum ersten Mal hat sich VISUS im vergangenen Jahr dem Vergleich mit den Mitbewerbern den harten KLAS Kriterien und der kritischen Einschätzung der Anwender gestellt und JiveX in der Rubrik PACS Europe ins Rennen geschickt. Die anonym befragten Anwender verliehen dem JiveX Enterprise PACS in allen Kategorien – Unternehmenskultur, Loyalität, Produktqualität, Produktanwendung, Kundenbindung und Unternehmenswerte – Bestnoten. Am Ende landete VISUS mit JiveX aus dem Stand heraus auf Platz 1 und ließ fünf Mitbewerber hinter sich.

ZTG – Zentrum für Telematik und Telemedizin

Positionspapier veröffentlicht

Die Deutsche Gesellschaft für Telemedizin e.V. (DGTelemed) hat in gemeinsamer Arbeit mit der ZTG ein Positionspapier erarbeitet, das Handlungsempfehlungen zur Festlegung von Interoperabilitätsstandards für alle telemedizinischen Anwendungen beinhaltet. „Das E-Health-Gesetz sieht mit dem Interoperabilitätsverzeichnis zwar ein Verfahren zur Bestimmung von erforderlichen Interoperabilitätsfestlegungen für die Telematikinfrastruktur vor. Im Kontext telemedizinischer Anwendungen mangelt es jedoch noch an einheitlich geltenden Interoperabilitätsstandards. Es ist daher notwendig, diese gesetzlich zu regeln und für Hersteller telemedizinischer Anwendungen als verpflichtend zu formulieren“, so Prof. Dr. med. Gernot Marx, FRCA, Direktor der Klinik für Operative Intensivmedizin und Intermediate Care der Uniklinik RWTH Aachen und Vorstandsvorsitzender der DGTelemed. Daher fokussieren die Handlungsempfehlungen des Positionspapiers unter anderem auf die Nutzung von IHE-Profilen sowie die Definition relevanter IHE-Profile und PCHA-Guidelines. „Es wäre denkbar, einen monetären Anreiz in Form von Bonus- oder Malusregelungen zu schaffen, um die Nutzung digitaler Kommunikationsinstrumente zu fördern“, ergänzt Günter van Aalst, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der DGTelemed.

Klinikum Dortmund

Bau eines neuen Westfälischen Kinderzentrums

Das Klinikum Dortmund hat Ende November offiziell eine Förderung des Landes NRW über zwölf Millionen Euro erhalten. Damit ist der Startschuss für ein neues Westfälisches Kinderzentrum gefallen, zumindest für den ersten Bauabschnitt, der vier Stationen umfassen wird – darunter eine Palliativstation für Kinder.

Die Gesamtkosten für das gesamte Zentrum werden auf ca. 60 Millionen Euro beziffert. „Dortmund braucht in absehbarer Zeit eine neue Kinderklinik, die Zeitspanne bis dahin darf nicht mehr unendlich sein“, sagte NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann anlässlich eines Pressetermins.

Der Grund für die hohe Einzelfördersumme über rund 12 Mio. Euro aus Düsseldorf seien die guten Konzepte gewesen, die das Klinikum Dortmund eingereicht habe, so der Minister weiter. Demnach bekommt das Haus rund 7,6 Mio. Euro Fördergeld für die Schwerpunkte Kinderonkologie, Kinderpalliativmedizin, Seltene Tumorerkrankungen und eine Station für Jugendliche und junge Erwachsene mit chronischen oder Tumorerkrankun-

gen. Weitere rund 4,3 Mio. Euro werden in die Schwerpunkte der operativen Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit seltenen Tumoren, angeborenen Fehlbildungen und anderen seltenen Erkrankungen investiert.



(v.l.): Rudolf Mintrop, Karl-Josef Laumann, Prof. Dr. Dominik Schneider, Dr. Andreas Leutner, Jan-Christian Parzies-Koschmieder, Ulrike Matzanke sowie Prof. Dr. Michael Schwarz

Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln

Einzigartiges Kompetenzzentrum für Kinderpalliativversorgung

Mit 6,5 Millionen Euro fördert das Land NRW einen Erweiterungsbau für Kinderschmerztherapie und pädiatrische Palliativversorgung an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln – Universität Witten/Herdecke. NRW Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann übergab den Förderbescheid persönlich an die Antragsteller.

Im Sommer 2010 eröffnete an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln – Universität Witten/Herdecke die erste Palliativstation für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Acht Jahre später wächst das Leuchtturmprojekt weiter. Das europaweit einzigartige Kompetenzzentrum soll die Versorgung von jungen Menschen mit schweren seltenen Erkrankungen verbessern, die Ausbreitung von Krankenhauskeimen bekämpfen und als Leuchtturmprojekt auch den Gesundheitsstandort Nordrhein-Westfalen stärken.

„Ich freue mich sehr, die Vestische Kinder- und Jugendklinik Datteln beim Ausbau des Kinderpalliativzentrums unterstützen zu können. Durch Kooperationen mit anderen Kliniken und Einrichtungen wird die Fachexpertise damit an einem Ort gebündelt. Dies ist gerade bei Seltenen Erkrankungen sinnvoll. Für Kinder und ihre Angehörigen bedeutet dies eine erhebliche Verbesserung der Versorgung, der Behandlungsqualität und der

Patientensicherheit. Am Beispiel Datteln zeigt sich, wie wichtig Kooperationen sind. Ich hoffe, dass viele weitere Kliniken diesem Beispiel folgen werden. Die Versorgung in NRW kann nur gemeinsam gestärkt und optimiert werden“, erklärte Laumann bei der Bescheidübergabe.



Etwa drei Viertel aller Patienten am Kinderpalliativzentrum Datteln leiden an einer seltenen Erkrankung. „Besonders ihnen möchten wir so viele Behandlungsoptionen wie möglich aus einer Hand anbieten“, erklärt Dr. Thomas Hölscher, Aufsichtsratsvorsitzender der Vestischen Caritas Kliniken: „Das erspart unseren Patienten belastende und risikoreiche Transporte, erleichtert eine enge Kommunikation unter den behandelnden Ärzten und

ermöglicht außerdem, die gesamte Behandlung noch besser an die Bedürfnisse der schwer kranken Kinder und Jugendlichen anzupassen.“

Um die geplanten strukturellen Veränderungen zu realisieren, soll ein Erweiterungsbau des Kinderpalliativzentrums entstehen. „Wir haben die Chance, das Thema Kinderpalliativmedizin noch einmal auf breitere Füße zu stellen“, freut sich Andreas Wachtel, Geschäftsführer der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln.

5. Ruhrgebietskongress zur Kinder- und Jugendgesundheit

Unter dem Motto „Gesund aufwachsen im Revier“ lud MedEcon Ruhr bereits zum fünften Mal zum regionalen Austausch der Professionen und Institutionen aus Gesundheitsversorgung, Bildungswesen, Jugendhilfe und Wohlfahrt ein. Über 240 Teilnehmende folgten der Einladung und fanden sich unter der Moderation von Dr. Sabine Schipper (Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft NRW, MedEcon-Vorstand) am 9. März im Hotel Franz in Essen ein.

Der Schirmherr, NRW-Ministerpräsident Armin Laschet, wurde in diesem Jahr durch Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann vertreten. In seinem mit spürbarer Leidenschaft vorgetragenen Grußwort betonte er – auch mit Blick auf das Ruhrgebiet – die insgesamt hohe Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens. Er wendete sich aber dann der Frage zu, inwieweit sich hinter diesem Gesamtbild zunehmende Diskrepanzen verbergen, denen man sich rechtzeitig und vorausschauend widmen müsse. Explizit sprach Minister Laumann die pädiatrische Versorgung in strukturschwachen Stadtteilen an. Weiterhin verwies er auf die Engpässe in der geburtshilflichen Versorgung durch Hebammen. Übergreifend seien die Personalbedarfe im Gesundheitswesen offenkundig. Der Zustrom an z.B. rumäni-

gefordert und soll deutschlandweit Maßstäbe für den medizinischen Kinderschutz setzen (s. vorherige Ausgabe unseres Magazins). Die Thematik wurde im Plenum aus medizinischer Perspektive durch Dr. Tanja Brüning, Leiterin der Kinderschutzambulanz Datteln, und aus dem Blickwinkel der Jugendhilfe von Lorenz Bahr, Leiter des LVR-Landesjugendamtes, ausgeleuchtet. Deutlich wurde, dass die Medizin in ihrer Rolle als zuverlässiger Partner der Jugendhilfe gestärkt werden muss. Hierfür ist es aber erforderlich, die entsprechenden Leistungen als Teil der Regelversorgung standardbasiert und finanziell abgesichert erbringen zu können.



Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann



schem Fachpersonal sei hierfür keine Lösung. Einerseits führe er im Heimatland zu einer heftigen Unterversorgung. Andererseits sei das Interesse junger Menschen hierzulande an einer beruflichen Tätigkeit im Gesundheitswesen hoch: Es komme darauf an, ihnen die entsprechenden Möglichkeiten in Ausbildung und Berufseinstieg zu bieten.

Kooperativer Kinderschutz: Medizin und Jugendhilfe

Minister Laumann widmete sich auch dem ersten Schwerpunkt des Kongresses, nämlich dem medizinischen Kinderschutz als Partner der Jugendhilfe. Er begrüßte die langjährigen Bemühungen im Rahmen von „Gesund aufwachsen im Revier“ und verwies auf die aktuellen Initiativen der Landesregierung, die auf eine nachhaltige finanzielle Unterstützung der Kinderschutzambulanzen zielen. Im weiteren Verlauf zeigte sich, dass sich diese Initiativen und das unter Federführung von MedEcon Ruhr auf den Weg gebrachte Verbundprojekt „Me-Kids.best“ bestens ergänzen. Das an der Ruhr angesiedelte Vorhaben wird über den nationalen Innovationsfonds für neue Versorgungsformen

Psychosomatik: Beschwerden ohne organische Ursachen?

Im Mittelpunkt des Kongresses standen diesmal funktionelle und somatoforme Störungen im Kindes- und Jugendalter – dies sind körperliche Beschwerden (u.a. Kopf-, Bauch- oder Gliederschmerzen, Müdigkeit und Übelkeit), für die trotz wiederholter Untersuchungen keine organische Erklärung gefunden wird: Ein Thema, das nicht nur die Medizin betrifft, sondern auch weitere Heil-, Bildungs- und Sozialberufe betrifft, die mit den betroffenen Kindern alltäglich zu tun haben. Die Folgen für die Kinder sind erhebliche Beeinträchtigungen der Alltagsaktivität, z.B. Kindergarten- und Schulfehlzeiten sowie zusätzliche psychische Störungen. Eltern haben die Sorge, dass die körperliche Ursache der Erkrankung übersehen, oder die Erkrankung selbst von den



Ärzten nicht ernst genug genommen wird. Dies führt häufig zu Behandlungsabbrüchen, zahlreichen Arztwechseln sowie eigentlich unnötigen Krankenhausaufenthalten.

In seinem Hauptvortrag thematisierte Prof. Meinolf Noeker, Krankenhausdezernent des LWL-Psychiatrie-Verbundes Westfalen, sowohl das Spektrum der diversen funktionellen Störungsbilder als auch den daraus resultierenden Umgang mit den betroffenen Eltern und Kindern. Systematisch rückte er die Verwobenheit zwischen biologischen und psychosozialen Aspekten in den Mittelpunkt. Eine große Herausforderung stelle die Diskrepanz zwischen der objektiven Diagnostik des Arztes und dem subjektiven Beschwerdeerleben des Patienten dar – das erfordere eine erhöhte Sensibilität in der Arzt-Patienten-Kommunikation. Somit komme der Patientenaufklärung bzw. Psychoedukation eine elementare Rolle im Behandlungsprozess zu.

In der anschließenden Diskussionsrunde mit Sabine Depew (Caritasverband Bistum Essen), Dr. Joachim Opp (Ev. Krankenhaus Oberhausen), Dr. med. Frank Renken (Gesundheitsamt Dortmund) und Christiane Thiele (Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte) zeigte sich sehr schnell, dass diese Thematik in hohem Maße einen lebensweltlich orientierten und interprofessionellen Ansatz erfordert. Wichtig waren u.a. die Hinweise auf sozialbedingte Prävalenzen und Chronifizierungsrisiken dieser rein medizinisch nur schwer zugänglichen Problemlagen.

Die Thematik wurde in einem anschließenden Forum mit spannenden Vorträgen weiter vertieft. Dr. Julia Wager (Deutsches Kinderschmerzszentrum, Datteln) stellte das CHAP-Projekt vor, welches die Situation von Jugendlichen mit wiederkehrenden Schmerzen durch die Befragung von Schülern und Eltern analysiert, um neue Behandlungskonzepte entwickeln zu können. Dr. Manuel Föcker (UK Münster) widmete sich der dialektischen Verhaltenstherapie als Ansatz zur Behandlung von funktionellen Störungen. Prof. Dr. Rainer Georg Siefen (Klinik für Kinder- und



Dr. Tanja Brüning



Lorenz Bahr



Prof. Meinolf Noeker

Jugendmedizin der Ruhr-Universität Bochum) beschäftigte sich mit der Frage, inwiefern das Verhalten der Eltern die Beschwerden der Kinder beeinflusst und es insofern eine entscheidende Rolle in der Diagnostik spielt.

Vorträge, Diskussionen und Rückmeldungen bestärken MedEcon Ruhr darin, der hier erstmalig aufgerufenen Thematik im Rahmen von „Gesund aufwachsen im Re-

vier“ zusammen mit unseren Partnern aus den verschiedenen Berufszweigen weiter nachzugehen.

Medienkonsum und Kindergesundheit

Psychosomatische Aspekte spielten auch im zweite Forum eine Rolle, das sich mit den Phänomenen „Internetabhängigkeit“ und „Cybermobbing“ im Kindes- und Jugendalter beschäftigte. Magnus Hofmann stellte die Arbeit des Auxilium Reloaded in Dortmund vor, eine therapeutische Facheinrichtung für jugendliche und junge Erwachsene mit riskanten Medienkonsum und damit verbundenen Realitätsverlusten. Robert Sabelberg (Landespräventionsstelle gegen Gewalt und Cybergewalt an



Schulen in NRW) erläuterte Hintergründe und Strategien klärte die Notwendigkeit von Präventionsprojekten an Schulen, um Cybermobbing auf ein Minimum zu reduzieren. Dr. Wegmann (Universität Duisburg-Essen) stellte die Forschungsergebnisse der Studie „Geschickt geklickt?!“ dar, welche den Zusammenhang von Internetnutzungskompetenzen, Internetsucht und Cybermobbing bei Jugendlichen aufzeigt.

Weiterhin beschäftigte sich ein themenoffenes Kolloquium mit verschiedenen Fragestellungen der Kinder- und Jugendgesundheit. Eine besondere Rolle spielten dabei die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern als zentrales Element von Gesundheitsförderung und Behandlungsprozessen.

Weitere Informationen (und die freigegebenen Vortragscharts) finden Sie auf www.gesund-aufwachsen.ruhr

MedEcon-Ansprechpartnerin:
Inja Klinksiek, klinksiek@medecon.ruhr



Ategris

Zertifikat für Epilepsie-Ambulanz des SPZ



Ein Team aus verschiedenen Experten kümmert sich um Kinder und Jugendliche, die an Epilepsie erkrankt sind. „Wir sind ein spezialisiertes Team und bieten eine gute, umfassende Versorgung. Das zeigt auch das Zertifikat“, sagt der Chefarzt des SPZ Oberhausen und Mülheim. „Die Eltern können sich darauf verlassen, dass alle Mitarbeitenden über spezielle Qualifikationen verfügen und regelmäßig geschult werden“, sagt Dr. Joachim Opp, Chefarzt des SPZ.

Klinikum Dortmund

Kinderonkologie wird zertifiziert



Die Deutsche Krebsgesellschaft e.V. zeichnet mit der renommierten Zertifizierung Kinderonkologische Zentren aus. Der umfassende Anforderungskatalog konnte bisher nur von wenigen Kliniken erfüllt werden. Dabei sind die wichtigsten Kriterien unter anderem ein interdisziplinäres und multiprofessionelles Behandlungsnetzwerk und eine umfassende psychosoziale Betreuung der betroffenen Kinder und ihrer Familien. Der Auditbericht der Deutschen Krebsgesellschaft e.V. hat genau dies nun erneut und ohne Abweichung für das Kinderonkologische Zentrum im Klinikum Dortmund bestätigt. „Es ist eine besondere Anerkennung, die das außergewöhnliche Engagement und die tolle Arbeit des Teams würdigt“, sagt Prof. Dr. Dominik Schneider, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

rehaKIND

FocusCP-rehaKIND Kongress 2019

Wenn es einem Kind nicht gut geht, müssen alle Disziplinen von Ärzten, über Therapeuten und Techniker zusammenarbeiten und helfen. Mit diesem einfachen, aber treffenden Satz eröffnete einer der beiden Kongresspräsidenten Prof. Florian Heinen aus München den ersten gemeinsamen Kongress von Focus Cerebralparese und rehaKIND. Als zweiter Kongresspräsident stimmte Prof. Walter Strobl aus Wien zu: „Die Zeit ist reif für ein solches interdisziplinäres Format – mit Focus CP und rehaKIND wächst zusammen, was zusammengehört.“ Den Veranstaltern gelang es auch in diesem kooperativen und anspruchsvollen Format alle Beteiligten zusammen zu bringen zum Wohle der Kinder mit besonderen Bedürfnissen. „Die überwältigend positive

Rückmeldung der Kongressbesucher bestärkt uns darin, mit diesem Konzept auf dem richtigen Weg zu sein. Diejenigen, die das Kind lebenslang im Alltag begleiten, müssen wir ermutigen, sich zukünftig noch mehr bei diesem Kongress einzubringen“, fordert Christiana Hennemann von rehaKIND e.V. Bereits jetzt gibt es viele Themenwünsche, Konzeptideen und Freiwillige, die den nächsten Kongress im Februar 2021 in Dortmund mitgestalten werden.

St. Elisabeth Gruppe

Neues Kindermedizinisches Zentrum



Von der Entbindung über die Versorgung von Frühchen bis hin zu Kinderreuma oder einem gebrochenen Bein – das neue Kindermedizinische Zentrum am Standort Marien Hospital Witten bietet eine umfassende medizinische Versorgung heranwachsender Patienten. Mit dem Umzug der Klinik für Kinderchirurgie im Dezember 2018 bündelt die St. Elisabeth Gruppe nun ihre gesamte Expertise zur Behandlung von Kindern aller Altersstufen am Witterener Standort. Bereits seit Jahren arbeiten die Teams der Klinik für Kinderchirurgie unter der Leitung von Prof. Dr. Ralf-Bodo Tröbs und seinem Leitenden Oberarzt Volker Sander sowie der Kinder- und Jugendklinik unter Chefarzt Dr. Bahman Gharavi über die Stadtgrenzen von Herne und Witten hinaus eng zusammen, um kindermedizinische Fälle vom Frühgeborenen bis zum Teenager bestmöglich zu versorgen.

Universität Duisburg-Essen

Kinder spielerisch aufs MRT vorbereiten

Was für Mediziner die Diagnose vereinfacht, wird vom Patienten häufig als laut, beengt und bedrohlich wahrgenommen. Besonders Kinder müssen daher oft sediert werden. Mit der neuen App „Pingunauten-Trainer“ werden Kinder spielerisch auf die Untersuchung vorbereitet. Sie baut Ängste ab und vermeidet das Risiko einer Narkose. Entwickelt wurde die Virtual Reality-Anwendung von einem interdisziplinären Expertenteam der Medizinischen Fakultät und der Agentur Lavalabs Moving Images. Projektleiter sind Prof. Maic Masuch vom Fachgebiet Entertainment Computing und Oberarzt Dr. Oliver Basu, Kinderonkologe und Arzt für Medizinische Informatik in der Medizinischen Fakultät. Die App bereitet Kinder idealerweise einige Wochen vor der Untersuchung auf die Situation vor. Dazu liegen die Probanden auf dem Bett oder Sofa auf dem Rücken und haben eine VR-Brille vor den Augen, die ein Smartphone hält. In einem virtuellen Krankenhaus zeigen ihnen Lars und Lotta, zwei Pinguine in Raumanzügen, alle Schritte der Untersuchung.

Universitätsklinikum Essen

Verstärkt Gold die Strahlenwirkung?

Um Kinder mit Hirntumoren künftig besser behandeln zu können, erhält ein Forschungskonsortium

810.000 Euro aus dem Leitmarktwettbewerb „Life-Sciences.NRW“. Projektleiterin ist Prof. Dr. Beate Timmermann, Direktorin der Klinik für Partikeltherapie in der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) und ärztliche Leiterin des Westdeutschen Protonentherapiecenters (WPE) des Universitätsklinikums Essen. Werden Tumoren gezielt mit Protonen bestrahlt, kann umliegendes gesundes Gewebe geschont werden. „Dies ist gerade bei jungen Kindern sehr wichtig, die z.B. wegen eines Hirntumors intensiv behandelt werden müssen, deren ganzer Körper aber noch wächst“, so Prof. Timmermann. Mit den Fördermitteln soll nun ein neuer Therapieansatz (SYNGOPRO) entwickelt werden, bei dem die Protonenbestrahlung mit örtlich verabreichten Goldnanopartikeln kombiniert wird.

Universität Witten/Herdecke

37. Jahrestagung der GTP



Die UW/H war Ende Januar das Zentrum für Tropenpädiatrie und internationale Kindergesundheit: 195 Teilnehmer (Ärzte, Krankenschwestern, andere Angehörige des Gesundheitswesens und Studierende) aus 27 Ländern (von Schweden bis Mosambik und von Nicaragua bis Ost-Timor) kamen nach Witten zur 37. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Tropenpädiatrie & Internationale Kindergesundheit (GTP). „Neue Horizonte in Forschung, Lehre und Praxis“ war das Leitthema für drei Workshops, 29 Vorträge, 15 Posterpräsentationen und zwei Podiumsdiskussionen. Im Detail ging es um Themen wie „Übertragbare und nichtübertragbare Krankheiten“, „Unterstützung der Gesundheitssysteme“ und „Kindergesundheit jenseits des Überlebens“.

Vestische Caritas-Kliniken/ Universität Witten/Herdecke

Behandlungsfortschritte bei Kindern mit Multipler Sklerose

Bei Kindern und Jugendlichen, die an der Krankheit Multiple Sklerose leiden, zeigt das Medikament Fingolimod eine deutlich bessere Wirkung als die bisher übliche Gabe eines Interferonpräparates. Das ist das Ergebnis der kürzlich im New England Medical Journal veröffentlichten internationalen PARADIGMS Studie, an der auch die Vestische Kinder- und Jugendklinik Datteln der Universität Witten/Herdecke, unter der Leitung von Prof. Dr. Kevin Rostásy beteiligt war. In der ersten internationalen prospektiven, placebo-kontrollierten Studie bei Kindern mit MS wurden 215 Kinder im Alter zwischen 10 und 17 Jahren mit einer schubförmigen MS eingeschlossen und über einen Zeitraum von 2 Jahren entweder mit Fingolimod oder einem Interferonpräparat behandelt. Patienten, die mit Fingolimod behandelt wurden, hatten eine hochsignifikante Verminderung der Schubrate und deutlich weniger neue Entzündungsherde in der Bildgebung am Ende der Studie.

Rund 8,7 Mio. für Zentrum für seltene Lungenerkrankungen Förderbescheid für Ruhrlandklinik Essen

NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann hat der Lungenfachklinik der Universitätsmedizin Essen offiziell einen Förderbescheid über rund 8,7 Mio. Euro überreicht. Die Ruhrlandklinik wird davon einen Neubau für ein Zentrum für seltene Lungenerkrankungen errichten, der insgesamt etwa 11 Mio. Euro kostet.

„Die Unterstützung des Landes NRW ermöglicht es uns, einen Neubau für seltene Lungenerkrankungen zu errichten, der speziell auf die Versorgung dieser Patientinnen und Patienten zugeschnitten ist“, sagt Thorsten Kaatzte.

Seltene Erkrankungen (die sogenannten „Orphan Diseases“) sind oft lebensbedrohlich und benötigen eine spezialisierte Diagnostik und Therapie. „Häufig müssen die Patientinnen und Patienten isoliert voneinander behandelt werden. Der Neubau wird unter anderem mit speziellen Isolationseinheiten und einem separaten Eingang ausgestattet, wodurch eine verbesserte und sichere Behandlung im stationären Bereich gewährleistet wird“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Christian Taube. Auch die steigenden Patientenzahlen können mit den neu geplanten Stationen bewältigt werden.



v.l.: Prof. Dr. Kurt Werner Schmid, Ärztlicher Geschäftsführer der Ruhrlandklinik, Prof. Dr. Jochen A. Werner, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikum Essen, Prof. Dr. Clemens Aigner, Direktor der Klinik für Thoraxchirurgie und thorakale Endoskopie, Thorsten Kaatzte, Kaufmännischer Vorstand des Universitätsklinikum Essen und Geschäftsführer der Ruhrlandklinik, Prof. Dr. Christian Taube, Direktor der Klinik für Pneumologie der Ruhrlandklinik, NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann

Klinikum Vest

Minimalinvasive Abdichtung der Herzklappen-Undichtigkeit



Das Knappschafts Krankenhaus Recklinghausen erhielt zum 10-jährigen Bestehen des MitraClip®-Verfahrens von dem Unternehmen Abbott® das Zentrum-Zertifikat für perkutane Mitralklappenrekonstruktion. Diese Ehrung nahm Prof. Dr. med. Frank Weidemann als Chefarzt der Medizinischen Klinik I für Kardiologie, Gastroenterologie und Diabetologie persönlich entgegen. Dieses etablierte Verfahren zur minimalinvasiven Abdichtung einer Mitralklappen-Undichtigkeit wird im Kreis Recklinghausen nur durch das Klinikum Vest angeboten und durchgeführt, berichtet Prof. Dr. Weidemann. Er hat dieses System bereits vor vielen Jahren an der Universitätsklinik in Würzburg etabliert und möchte es in Recklinghausen nun weiter ausbauen. Gerade für ältere Patienten oder solche, die nicht mehr am Herzen operiert werden können, bietet das Verfahren eine sehr gute Alternative.

radprax – Gesellschaft für Medizinische Versorgungszentren Zusatzleistung für Kassenpatienten bei Herzkrankung

Versicherte der Techniker Krankenkasse, bei denen der Verdacht auf eine koronare Herzkrankung besteht, erhalten jetzt bei radprax Zugang zu einer bildgebenden kardiologischen Diagnostik, die bis-

lang nur Privatversicherten vorbehalten war. Vielen Patienten kann so eine Herzkatheteruntersuchung erspart bleiben. Die nicht-invasive Herzdiagnostik mittels Computertomographie (CT) und Magnetresonanztomographie (MRT) gehört bereits seit längerem zum Leistungsrepertoire bei radprax. Darunter fällt auch die CT-Koronarangiographie zur Diagnostik koronarer Herzkrankungen (KHK), die eine schonende und sichere Alternative zur Herzkatheteruntersuchung darstellt. Bei der KHK kommt es zu krankhaften Veränderungen im Bereich der Herzkranzgefäße (Koronararterien), die – wenn sie nicht frühzeitig erkannt und behandelt werden – zu Herzrhythmusstörungen, Herzschwäche oder zum Herzinfarkt führen.

St. Elisabeth Gruppe

Ausgezeichnete Bluthochdruckforschung in der Schwerelosigkeit



Herzinfarkte und Schlaganfälle zählen deutschlandweit zu den häufigsten Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Dabei hängt das Risiko einen Schlaganfall zu erleiden maßgeblich von der Höhe des zentralen Blutdrucks, also des Blutdrucks in der Hauptschlagader, ab. Dr. Felix Seibert, Oberarzt der Medizinischen Klinik I des Marien Hospital Herne, untersuchte die Bedeutung des zentralen Blutdrucks unter besonderen Bedingungen – in der Schwerelosigkeit. Für seine Forschungen erhielt der Herner Mediziner nun den „Dieter-Klaus-Förderpreis“ der Deutschen Hypertonie Stiftung. Gemeinsam mit seinem For-

schungsteam beantwortete er die Frage, wie sich der Blutdruck der Hauptschlagader bei Personen verhält, die für längere Zeit der Schwerelosigkeit ausgesetzt sind. „Diese Studie liefert erstmals Ergebnisse darüber, wie die Schwerkraft den zentralen Blutdruck beeinflusst. Auch wenn bereits Veränderungen des peripheren – am Arm gemessenen – Blutdrucks in Schwerelosigkeit untersucht worden sind, so gab es bisher keinerlei Daten über das Verhalten des zentralen Aortendrucks in der Schwerelosigkeit“, berichtet der Herner Oberarzt.

Neue Leitung



Seit Januar ist PD Dr. Hans-Jörg Hippe (li.) neuer Chefarzt der Kardiologischen Klinik im Marien Hospital Witten. Damit löst er Prof. Dr. Martin Bergbauer ab, der über 27 Jahre als Chefarzt die Kardiologische und Medizinische Klinik leitete und zum Jahreswechsel in den Ruhestand gegangen ist. Ebenfalls seit Beginn des neuen Jahres nahm Dr. Ulrich Wilke (re.) seine Tätigkeit als kommissarischer Chefarzt der Medizinischen Klinik auf. Hippe ist Facharzt für Innere Medizin, Kardiologie und Intensivmedizin. Seine Aus- und Weiterbildung erfolgte am Universitätsklinikum Heidelberg, im Anschluss war er Oberarzt in Heidelberg sowie an den Universitätskliniken in Münster und Kiel. Zuletzt war er als Geschäftsführender Oberarzt der Klinik für Innere Medizin III – Kardiologie, Angiologie und Intensivmedizin am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein und als Leiter der Herzkatheterlabore tätig.

Nordrhein-Westfalen unterstützt neues Spitzenzentrum für Krebsforschung mit 20 Millionen Euro

Aufbau des landesweiten Exzellenz-Netzwerks Krebsmedizin

In Nordrhein-Westfalen entsteht ein herausragendes Forschungszentrum der Krebsmedizin. Die beiden onkologischen Spitzenzentren der Uniklinik Köln und des Uniklinikums Essen bilden künftig gemeinsam das Cancer Research Center Cologne Essen (CCCE).

In einem landesweiten Exzellenz-Netzwerk, das der Intensivierung der Kooperation in der Krebsforschung dient, soll die Zusammenarbeit mit weiteren Universitätskliniken, Krankenhäusern und Versorgungseinrichtungen vorangetrieben werden. Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft unterstützt den Aufbau des Cancer Research Center Cologne Essen (CCCE) und des Netzwerks für die nächsten fünf Jahre mit 20 Millionen Euro. Diese von den Krebszentren in Köln und Essen angestoßene Initiative wird durch erhebliche Eigenleistungen beider Standorte im Umfang von weiteren 10 Millionen Euro getragen. Im

CCCE werden international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam in onkologischen Forschungsfeldern mit überregionaler Bedeutung arbeiten. Es werden neue Forschungsprofessuren und Nachwuchsgruppen in strategisch wichtigen Bereichen der computergestützten Biologie, der Datenwissenschaften und der Translationsforschung eingerichtet. Die Partnerschaft soll sowohl erhebliche Verbesserungen für Patientinnen und Patienten bringen als auch die Forschung in der anwendungsorientierten Krebsmedizin nach vorne bringen. „Mit diesem Projekt soll die Brücke zwischen Krebsforschung und Krebsmedizin in Nordrhein-Westfalen weiter ausgebaut werden. Ein tieferes Verständnis für individuelle Krankheitsverläufe ermöglicht es, die Diagnostik und Behandlung von Krebserkrankungen für die Patientinnen und Patienten spürbar zu verbessern“, sagte Kultur- und Wissenschaftsministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen.

Evangelische Stiftung Augusta OP-Roboter revolutioniert die Operation bei Speiseröhrenkrebs



Das Team der Visceralchirurgischen Klinik um PD Dr. med. Benno Mann im Augusta Klinikum Bochum hat im Jahr 2010 damit begonnen, das Da Vinci® Robotik System bei komplexen Eingriffen in der Visceralchirurgie zu etablieren. Seit 2014 werden alle Patienten mit Speiseröhrenkrebs Robotik-assistiert vollständig minimal invasiv operiert. Bauch- und Brustraum müssen nicht mehr eröffnet werden und beide Lungenflügel bleiben bei dem gesamten Eingriff beatmet. Die Ergebnisse sind beeindruckend. Die Liegezeit auf der Intensivstation hat sich auf zwei Tage verkürzt. Die Patienten verlassen das Krankenhaus nun nach weniger als drei Wochen. Dies liegt vor allen Dingen daran, dass kaum ein Patient nach der Operationen eine Lungenproblematik entwickelt.

PURE Protein Research Unit Ruhr within Europe Zellen auf Resistenzen gegen Krebsmedikamente testen

Biophysiker der Ruhr-Universität Bochum haben gezeigt, dass sich mit der Raman-Mikroskopie Resistenzen von Tumorzellen gegen Krebsmedikamente nachweisen lassen. Anders als herkömmliche Verfahren bedarf die Methode keiner Antikörper oder Marker. Sie detektiert die natürlichen Reaktionen von Zellen auf die Medikamentengabe und könnte



so die Wirkung von Substanzen in präklinischen Studien bestimmen. „Um zu verstehen, wie solche Resistenzen zustande kommen, müssen wir die Wirkweise der Medikamente besser analysieren können“, sagt Klaus Gerwert. „Die Raman-Mikroskopie kann helfen, bessere Krebsmedikamente zu entwickeln“, ergänzt Samir El-Mashtoly. „Es wäre von großem Vorteil, wenn man bereits in präklinischen Studien voraussagen könnte, ob ein Wirkstoff Resistenzen hervorrufen kann.“ Mit der Raman-Mikroskopie lässt sich ein spektroskopischer Fingerabdruck der Molekülausstattung einer Zelle erzeugen. Ein Vergleich der Spektren vor und nach der Medikamentengabe kann Aufschluss über die chemischen Prozesse geben, die der Wirkstoff anstößt.

Biomarker für aggressiven Blasenkrebs entdeckt

Das Carcinoma in situ ist äußerst aggressiv, Patientinnen und Patienten musste bisher im Zweifel die Blase entfernt werden, auch auf die Gefahr hin, dass sie nur eine Entzündung haben. Um die Diagnostik zu vereinfachen und Patienten unnötige Operationen zu ersparen, suchte das Bochumer Forschungsteam nach einem Biomarker. Gewebeproben wurden mit einem von Prof. Dr. Klaus Gerwert und Dr. Frederik Großerüschkamp am Lehrstuhl für Biophysik neu entwickelten Verfahren, der Label-freien digitalen Pathologie, klassifiziert. Mit diesem Verfahren konnten die Biophysiker in unbehandelten Gewebeproben automatisch und Label-frei homogene Regionen jeweils von Tumor und Entzündung eingrenzen. Mit der Lasermikrodissektion konn-

ten die Geweberegionen dann automatisiert ausgeschnitten werden. Das Team des Medizinischen Proteom-Centers der RUB nahm die so selektierten homogenen Gewebeproben genauer unter die Lupe und identifizierte mehr als 2.000 darin enthaltene Proteine. „Bedeutend war vor allem die Frage, welche dieser Proteine in Tumorgewebe im Vergleich zu entzündlichem Gewebe deutlich stärker oder schwächer vertreten waren“, erklärt Dr. Kathrin Witzke. Etwa 80 Proteine unterschieden sich in ihrer Menge signifikant. Die drei interessantesten dieser Biomarker-Kandidaten wurden dann daraufhin geprüft, ob sie sich für den diagnostischen Einsatz gut anfärben lassen und auch in großen Patientenkohorten verändert sind. „Schließlich blieb ein aussagekräftiger Biomarker übrig, das Protein AHANAK2“, sagt Prof. Dr. Barbara Sitek, Bereichsleiterin Clinical Proteomics am Medizinischen Proteom-Center, einer Säule von Pure. „Die Identifizierung neuer Biomarker für die Diagnostik ist ein wichtiger Schritt hin zur personalisierten Medizin.“

Ruhr-Universität Bochum Früherkennung von Mesotheliomen erstmals möglich



Das maligne Mesotheliom ist ein Krebs, der unter anderem das Rippen- und Lungenfell sowie das Bauchfell befällt. Ausgelöst wird es durch das Einatmen von Asbestpartikeln. Es ist kaum frühzeitig zu erkennen, bisher unheilbar und führt meist nach kurzer Krankheit zum Tod. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

der Ruhr-Universität Bochum ist es nun gelungen, Biomarker im Blut von Patienten zu identifizieren, die es ermöglichen, die Krankheit ein Jahr früher zu diagnostizieren, als dies bisher der Fall war. Die Behandlungsmöglichkeiten verbessern sich dadurch deutlich. Die Forscherinnen und Forscher führten für ihre Studie eine kombinierte Blutana-

lyse für die Mesotheliom-spezifischen Biomarker Calretinin und Mesothelin durch. „Biomarker sind Substanzen, die im Körper als Folge von bestimmten Erkrankungen oder sogar bereits im Vorfeld einer Erkrankung auftreten können“, erklärt Georg Johnen, Leiter des Kompetenzzentrums Molekulare Medizin am IPA und Leiter der Studie. „Erstmals haben wir ein Verfahren zur Früherkennung von Mesotheliomen geprüft, bei dem die Patienten nicht durch invasive Eingriffe oder Strahlung belastet werden“, so Johnen weiter.

St. Elisabeth Gruppe

Wittener Experten stellen schnittfreie Myomtherapie vor



Myome sind gutartige Tumore, die sich in der Gebärmutter bilden. In den meisten Fällen verursachen sie keine Beschwerden oder Komplikationen. Manchmal müssen Myome aber behandelt oder entfernt werden. Die Experten des Myomzentrums des Marien Hospital Witten haben auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft

für Gynäkologie und Geburtshilfe in Berlin ein neues schnittfreies Verfahren zur Myomtherapie vorgestellt. Das präsentierte Verfahren – die Radiofrequenzablation – ermöglicht eine gänzlich schnittfreie Myomtherapie in kurzer Zeit. Dazu verwendet der behandelnde Arzt eine vaginal eingeführte Sonde. Über Ultraschallwellen kann damit die Position des Myoms festgestellt werden. Im Anschluss wird dieses dann durch den gezielten Einsatz von hochfrequentem Strom entfernt. Da über einen kurzen Zeitraum extreme Hitze erzeugt wird, schrumpft das Myom besonders schnell und die Patientinnen empfinden weniger Schmerzen.

Universität Duisburg-Essen

DFG fördert Klinische Forschungsgruppe „PhenoTImE“

3 Mio. Euro Fördergelder stellt die DFG der Klinischen Forschungsgruppe „Phänotypische Therapie- und Immunresistenz in Krebs (PhenoTImE)“ über die nächsten drei Jahre für ihre Arbeit an Konzepten zur Tumorstabilität und einhergehender Therapieresistenzentwicklung zur Verfügung. Die Klinische Forschungsgruppe (KFO 337) unter Leitung von Prof. Dirk Schadendorf und Prof. Dr. Alexander Rösch forscht dazu am malignen Melanom und Tumoren des Gehirns und der Bauchspeicheldrüse. Schadendorf erklärt: „Wir entwickeln neue Konzepte zur Tumorstabilität, die alle drei Tumorarten einbeziehen. Damit einhergehend erforschen wir die Entwicklung der Therapieresistenzen und ergründen die ihr zugrunde liegenden Mechanismen.“ Rösch hebt zusätzlich den interdisziplinären Ansatz hervor: „Diese Förderung erlaubt uns im Rahmen eines strukturierten Forschungsprogramms Ansätze und Methoden auszutauschen, um möglichst zielstrebig eine solide präklinische Evidenz für zukünftige Therapieverbesserungen zu finden.“

Krankheitsverlauf bei Neuroblastomen

Bestimmte Elemente („Telomere“) im Erbgut erkennen das Alter einer Zelle und sorgen dafür, dass sich Körperzellen nur dann teilen, wenn es nötig ist. Fällt dieser Mechanismus aus, können Zellen „unsterblich“ werden. Fatal ist dies bei Krebszellen,

die Telomere unbeschränkt stabilisieren können. Die molekularen Ursachen hierfür bei jungen Patienten mit Neuroblastomen untersuchen jetzt Forscher der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen zusammen mit Kollegen aus Köln, Heidelberg und Berlin. Sie entdeckten einen interessanten Zusammenhang, als sie die Genomdaten von mehr als 400 Kindern mit Neuroblastomentumoren analysierten: Je schwerer der Krankheitsverlauf ist, desto stabiler sind die Telomere durch das Enzym Telomerase und verwandte Prozesse.

Universitätsklinikum Essen

Neue Therapiechance bei AML

Wie sich die bösartige Bluterkrankung akute myeloische Leukämie (AML) immuntherapeutisch behandeln lässt, untersucht seit Anfang November der Forschungsverbund iCAN33. Er verknüpft insgesamt acht Einrichtungen, die von der Kinderklinik III der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen koordiniert werden. iCAN33 wird über den Leitmarkt Wettbewerb „LifeSciences.NRW“ mit fast 2,3 Millionen Euro unterstützt. Verbundpartner sind die Universitätsklinik Essen, Düsseldorf und Bonn sowie die Miltenyi Biotech GmbH aus Bergisch-Gladbach und das Zentrum für Forschungsförderung in der Pädiatrie GmbH in Essen. Um die Heilungschancen zu erhöhen, möchten die Forscher „Natürliche Killer“ (NK)-Zellen einsetzen, die dank spezieller Rezeptoren frühzeitig Tumorzellen angreifen und abtöten. Der neue Lösungsansatz der iCAN33-Forscher besteht nun darin, NK-Zellen gesunder Spender zu verändern und sie dann – schon fertig hergestellt und charakterisiert – zu lagern. Diese CAR-NK-Zellen würden dann AML-Patienten unmittelbar bei Bedarf zur Verfügung stehen. „CAR-NK-Zellen vereinen gewissermaßen das Beste aus zwei Welten: Sie haben sie ein großes therapeutisches Potential, und wir können ihren Einsatz in der zukünftigen AML-Therapie besser planen“, so Prof. Dr. Dirk Reinhardt (UK Essen, Kinderklinik III).

Sarkomzentrum mit internationaler Strahlkraft



Mitte Dezember stellte sich das neu formierte Sarkomzentrum am Westdeutschen Tumorzentrum vor. In den letzten zwei Jahren ist es der Universitätsmedizin Essen gelungen, weitere national führende Experten mit komplementärer Fachkompetenz für das Zentrum in Essen zu gewinnen und damit die Expertise im Zentrum stark zu erweitern. Nur wenige Zentren weltweit bieten Patienten eine ähnliche Dichte an Sarkom-Spezialisten und speziellen Technologien sowie Studien für die Behandlung dieser seltenen und oft sehr bösartigen Erkrankung. Die Behandlung von Sarkomen in der Universitätsmedizin Essen hat schon lange Tradition, wurde aber in den letzten Jahren durch den Vorstand der Universitätsmedizin Essen, dem Dekanat der Medizinischen Fakultät und der Patientenorganisation „Das Lebenshaus e.V.“ stark vorangetrieben und aufgebaut. So ist ein hochspezialisierter Schwerpunkt

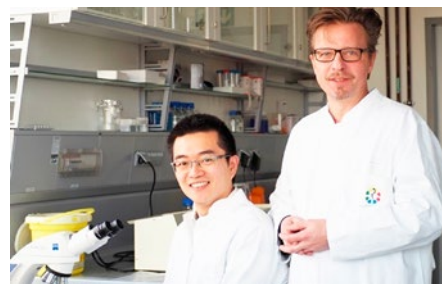
bereich innerhalb der Onkologie entstanden, der internationale Strahlkraft hat und dessen Motor die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit von Chirurgen, Strahlentherapeuten, medizinischen und pädiatrischen Onkologen, Radiologen sowie Pathologen ist.

Studie zur Bestrahlung von Tumoren



Bei der gerade eröffneten NOA-25-Studie (GliProPh) wird erstmals in Europa die Wirkung der Photonenbestrahlung und der Protonenbestrahlung bei schwer zu behandelnden Gliomen verglichen. Die Studie der Neuroonkologischen Arbeitsgemeinschaft wird von einem dreiköpfigen Team der Universitätsmedizin Essen geleitet. Die Ergebnisse sollen künftig die Behandlungsmethoden in der Krebstherapie weiter verbessern. Gliome, Tumore, die vor allem im Gehirn und am Rückenmark auftreten, sind durch ihre Lage in sensiblen Körperbereichen oft schwer zu behandeln. Die Protonentherapie ist bislang noch vergleichsweise wenig erforscht, deutlich kostenintensiver als die Photonenbestrahlung und wird in Deutschland nur an fünf Standorten eingesetzt – unter anderem seit 2013 in Essen. Im Fokus steht die Frage, ob die Strahlentherapie mit Protonen, aufgrund ihrer physikalischen Unterschiede schonender und weniger belastend für das das Gliom umgebende, gesunde Hirn-Gewebe ist im Vergleich zu einer optimierten Form der intensitätsmodulierten Photonenbestrahlung.

Neuer Biomarker für aggressive Hautkrebsart entdeckt



Das Merkelzell-Karzinom ist ein seltener, aber sehr aggressiver Hautkrebs, der durch ein Virus oder durch UV-Licht ausgelöst wird. Einen Biomarker, mit dem der Therapieerfolg und eventuelle Rückfälle ohne Gewebeentnahme überwacht werden können, haben nun Wissenschaftler des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) an der Medizinischen Fakultät der UDE und dem Universitätsklinikum Essen entdeckt. Etwa 40 bis 60 Prozent der Karzinome sprechen auf die Therapie an, vor allem wenn der Krebs erstmals auftritt. Falls nicht, muss operiert und chemotherapiert werden. Nach langer Suche fanden die Wissenschaftler schließlich das Molekül cf miR-375, das u.a. von Merkelzell-Tumorzellen übermäßig ins Blut freigesetzt wird. „So kann mit einer Blutuntersuchung das Ansprechen auf eine Therapie überprüft und ein eventueller Krankheitsrückfall frühzeitig erkannt werden“, so Prof. Becker.

Ruhr-Universität Bochum / LWL Klinikum Bochum

Flashbacks durch das Spielen von Tetris abschwächen

Erste Ergebnisse nähren Hoffnungen auf eine Methode, die ohne Therapeuten das Symptom der Flashbacks lindern kann – denn Therapeuten gibt es viel zu wenige.

Eine Intervention, die das Spielen des Computerspiels Tetris beinhaltet, könnte Menschen mit Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) helfen, unwillkürlich wiederkehrende bildliche Erinnerungen an die traumatischen Erlebnisse abzuschwächen. Zu diesem Schluss kommt ein Team der Ruhr-Universität Bochum zusammen mit einer Forscherin des Karolinska Institutet in Schweden nach einer Studie mit 20 Patientinnen und Patienten mit PTBS. Nach der Intervention ging die Anzahl an sogenannten Flashbacks für die belastenden Ereignisse zurück.

Eines der gravierendsten Symptome der PTBS sind unwillkürlich wieder-

kehrende bildliche Erinnerungen an die traumatischen Erlebnisse. „Die PTBS lässt sich mit den verfügbaren Therapien gut behandeln“, sagt Henrik Kessler, Oberarzt und Traumatherapeut. „Allerdings gibt es viel mehr Patientinnen und Patienten als Therapieplätze.“ Deswegen suchen die Forscher nach Methoden außerhalb der konventionellen Behandlungen, die die Symptome lindern können.



Das Bochumer Forscherteam: Aram Kehyayan (links) und Henrik Kessler

Die Forscher weisen außerdem darauf hin, dass weitere Untersuchungen mit Kontrollbedingungen und an einer deutlich größeren Anzahl Patienten notwendig sind, um die Wirksamkeit der Methode zu bestätigen. Diese Studien führt das Team um Kessler und Kehyayan aktuell durch. Außerdem gehen sie in Grundlagenstudien den genauen Mechanismen des Effekts bei gesunden Menschen weiter auf den Grund.

Contilia Gruppe

Erweitertes Angebot in der Fachklinik Kamillushaus

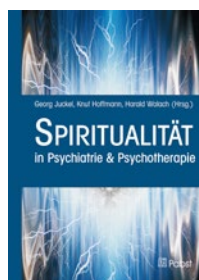


Mit einem erweiterten Angebot bietet die Fachklinik Kamillushaus in Essen-Heidhausen Patienten mit Suchterkrankungen und weiteren Begleiterkrankungen gezielte Hilfe an. Eine wichtige konzeptionelle Neuerung ist die Trauma- und Suchttherapie. „Seit wir diesen Schwerpunkt gesetzt haben, ist die Nachfrage von Patienten, die zusätzlich an einer Posttraumatischen Belastungsstörung leiden, konstant hoch“, schildert Chefärztin und Traumatherapeutin Dr. Wibke Voigt. Im Bereich der Langzeit-Rehabilitationstherapie wurde ein Konzept zur Behandlung Cannabis abhängiger Patienten entwickelt, so dass aus diesem Bereich nun ebenfalls mehr Patienten zur Therapie in die Fachklinik kommen. Eine wichtige Neuerung ist das BORA-Konzept (BORA=Berufliche Orientierung in der medizinischen Rehabilitation Abhängigkeitskranker), das Patienten nach der Therapie den (Wieder-)Einstieg in das Arbeitsleben erleichtert.

LWL-Universitätsklinikum Bochum / Universität Witten/Herdecke

Spiritualität in der Psychiatrie

Dass Psychiatrie und Psychotherapie nicht nur auf Diagnostik und Therapie reduziert werden sollte – mit Zeitdruck, festgelegten Schritten, standardisierten Tests und vorgegebenen Klassifikationen –, macht ein in diesem Jahr im Pabst-Verlag erschienenes Buch deutlich: Spiritualität in Psychiatrie und



Psychotherapie. Herausgeber sind drei Wissenschaftler aus Bochum und Witten, Prof. Dr. med. Georg Juckel und Dr. med. Knut Hoffmann, LWL-Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, sowie Prof. Dr. phil. Harald Wallach, Universität Witten-Herdecke. Auf über 400 Seiten ist in 18 Beiträgen viel Wissenswertes und Erhellendes rund um Spiritualität und Glauben in Verbindung mit der verletzten Seele und therapeutischen Erkenntnissen zu finden. „In der Diagnostik und Therapie bei psychischen Störungen bewegen wir uns in einem sehr rationalen und empirischen Rahmen. Doch gerade in den Gesprächen zwischen Patient und Behandler, in denen die persönlichsten Dinge anvertraut werden, offenbart sich viel mehr“, so Prof. Georg Juckel, über die Kraft der Spiritualität. „Auf beiden Seiten schwingen viele schwer fassbare Momente, Gefühle und Impulse aus der Kraft der Erfahrungen, einer Haltung oder eines Glaubens, die mithin zum therapeutischen Erfolg beitragen.“

LWL-Universitätsklinikum Bochum

Liebe und Partnerschaft – mehr als Hochzeitsglocken, Bettgeschichten und Nachwuchs

Das Thema „Liebe und Partnerschaft“ bewegt die Menschheit: Frauen wie Männer, Therapeuten wie Anwältinnen, Künstler wie Literaten. Und auch die Wissenschaft. Über eines der stärksten Gefühle, aber auch anspruchsvollsten Beziehungsgestaltungen ging es Anfang Dezember auf dem 26. Wissenschaftlichen Symposium für Psychotherapie der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Die



Vortragenden sprachen vor ausverkauftem Haus. Klinikdirektor Prof. Stephan Herpertz zeigte sich mit dem Ergebnis sehr zufrieden. „Unser Themenprogramm zur Liebe und Partnerschaft hat unsere Erwartungen mehr als erfüllt. Mediziner, Psychologen, Soziologen, Literaturwissenschaftler verschiedener deutscher Hochschulen, Kliniken und Institute waren angereist, um zu diskutieren und sich fachlich auszutauschen. „Das Thema wird in einer Zeit, in der viele Ehen gescheitert werden, aktuell bleiben“, so Stephan Herpertz. „In unserer therapeutischen Arbeit geht es letztlich immer um Bindung, Beziehung, Trennung, Trauer und Schmerz. Unsere Aufgabe ist es zuzuhören und mit den Betroffenen eine Perspektive mit oder ohne Partnerin bzw. Partner herauszuarbeiten.“

**WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr**

Universitätsklinikum Knappschafts Krankenhaus Bochum Tele-Epileptologie Ruhr gestartet



RUHR EPILEPTOLOGIE

Telemedizin kann nicht nur in Notfallsituationen Entscheidungsprozesse und Therapieentscheidungen beschleunigen. Sie bietet auch die Möglichkeit, nicht-spezialisierten Abteilungen in elektivem Rahmen Expertenwissen zugänglich zu machen. Ein Beispiel hierfür liefert die Tele-Epileptologie Ruhr.

Handelt es sich bei einem Ereignis mit Bewusstlosigkeit um einen epileptischen Anfall? Worauf muss geachtet werden, wenn ein medikamentös gut eingestellter Epilepsiepatient wegen einer geplanten OP seine Medikamente nicht nehmen kann? Besteht bei einer frisch manifestierten Epilepsie neben der Notwendigkeit einer antikonvulsiven Therapie auch eine therapiebedürftige Grunderkrankung? Diese und viele andere Fragen rund um das Thema Epilepsie werden neurologischen Kliniken in Deutschland täglich gestellt. Ein Teil der Fragen ist von ihnen leicht zu beantworten, bei anderen ist Expertenwissen gefragt.

Um neurologischen Kliniken im Ruhrgebiet und angrenzenden Regionen ihr Expertenwissen zugänglich machen zu können, hat die Ruhr-Epileptologie am Universitätsklinikum Knappschafts Krankenhaus Bochum mit finanzieller Unterstützung der Werner Richard – Dr. Carl Dörken-Stiftung das Modellprojekt Tele-Epileptologie Ruhr gegründet.

Anders als bei den etablierten Schlaganfallnetzwerken erlaubt die Tele-Epileptologie, medizinische Informationen (z.B. Anamnese, Vorbefunde, Medikation) über eine Web-Server-basierte Online-Patientenakte zu übermitteln und über den Westdeutschen Teleradiologieverbund nicht nur DICOM-Bilddaten, sondern auch Dokumente im PDF- oder Word-Format, Fotos, Videos, EEGs und Video-EEGs etc. zu verschicken. Eine Chat-Funktion rundet die Funktionalität der Tele-Epileptologie ab.

Lesen Sie mehr dazu in der beiliegenden „Netzwerk Aktiv“

Klinische Neuropsychologie

Ruhr-Universität bietet Weiterbildung mit Theorie und Praxis unter einem Dach an

Die neuropsychologische Hochschulambulanz der Ruhr-Universität Bochum (RUB) ist von der Psychotherapeutenkammer NRW seit Januar 2019 auch als Weiterbildungsstätte für alle theoretischen Grundlagen anerkannt worden. Damit verbindet die RUB bei der Weiterbildung zum Neuropsychologen auf einzigartige Weise Theorie und Praxis in einem ganzheitlichen, kompakten Konzept.

„Wir haben hier wieder einmal Pionierarbeit geleistet, da es ein vergleichbares Angebot in Deutschland bisher nicht gibt“, sagt Prof. Dr. Boris Suchan (Foto), Leiter des Neuropsychologischen Therapie-Centrums (NTC) der RUB.



Nach einer Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten folgt die Weiterbildung zum Klinischen Neuropsychologen. Die RUB war eine der ersten Universitäten in Deutschland, die eine solche Weiterbildung konzipierte. So wurde zuerst das NTC gegründet, in dem Patienten mit erworbenen Hirnschäden behandelt werden können. Mit der kürzlich erfolgten Anerkennung als Weiterbildungsstätte durch die Kammer erhalten die Psychotherapeuten nun die Möglichkeit, bei ihrer Arbeit am NTC gleichzeitig ihre Weiterbildung zum Klinischen Neuropsychologen zu absolvieren – ähnlich wie es die ärztlichen Kollegen in ihrer Facharztausbildung machen.

Alfried Krupp Krankenhaus Neuer Chefarzt für Neurochirurgie



Prof. Dr. med. Dr. Florian H. Ebner ist seit Januar neuer Chefarzt der Klinik für Neurochirurgie. Der erfahrene Neurochirurg folgt Prof. Dr. med. Rudolf Laumer, der Ende des Jahres in den Ruhestand verabschiedet wurde. Ebner hat Medizin in Verona studiert und an der Medizinischen Fakultät in Tübingen promoviert und

habilitiert. Er absolvierte als Stipendiat, u.a. bei der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie, mehrere Auslandsaufenthalte in den USA. An der Universitätsklinik Tübingen begann er 2004 seine ärztliche Tätigkeit und hatte dort zuletzt die Funktion des geschäftsführenden Oberarztes der Neurochir-

urgie inne. Zusammen mit seinem 14-köpfigen Ärzteteam wird er das Leistungsspektrum für die Patienten weiter ausbauen.

Ambulancium

Therapie: Experten beklagen Lücke im Gesundheitssystem

Bundestagsabgeordnete und Grünen-Sprecherin für Gesundheitspolitik Maria Klein-Schmeink (vorne) besuchte Ende Februar das Ambulancium in Herdecke, um sich einen Eindruck über die Arbeit der Therapieeinrichtung zu verschaffen. Klein-Schmeink bringt es auf den Punkt: „Unser Gesundheitssystem ist gut in der Akutbehandlung, aber in der Therapie hat es noch große Lücken.“ Dabei sei es für Patienten nach einem Unfall oder neurologischen Erkrankungen die Therapie, die der entscheidende Faktor für die zukünftige Lebensqualität sei. Diese



müsse interdisziplinär erfolgen, betont Prof. Kerstin Bilda, Vizepräsidentin Forschung von der Hochschule für Gesundheit (rechts im Bild). Um über den Ist-Zustand zu diskutieren und eine Vision zu entwickeln, die in europäischen Nachbarländern wie den Niederlanden längst gelebte Praxis ist, fanden sich Vertreter aus Forschung, Rehabilitation und Gesundheitskassen beim Besuch der Bundestagsabgeordneten im Ambulancium ein. Wie es funktio-



Ideenwerkstatt Schlaganfallmedizin 3.0

Die Neurologie des Klinikums Dortmund rief ihre Kolleginnen und Kollegen zu diesem neuen Veranstaltungsformat und konnte sich am 15./16. März 2019 über ausgesprochen positive Resonanz von knapp 100 Teilnehmern aus dem ganzen Bundesgebiet freuen.

Organisiert von der MedEcon Ruhr und in Zusammenarbeit mit dem Neurovaskulären Netz Ruhr wurde ihnen viel Raum zur Diskussion über aktuelle Entwicklungen und Herausforderung in der Schlaganfalltherapie gegeben.

Neben den für jede Stroke Unit relevanten Fragen nach der Verkürzung der Zeit bis zur Lysetherapie, dem richtigen Einsatz der Thrombektomie und den bestmöglichen, individuellen Medikationen ging es vor allem um die aktuell hoch relevan-



Die Initiatoren und Veranstalter der Ideenwerkstatt Schlaganfallmedizin 3.0

und Möglichkeiten zu beachten sind. Dies machte den Austausch zwischen den Experten so wertvoll und bestärkt die für die Werkstatt Verantwortlichen in ihrer Überlegung, das neue Veranstaltungsformat fortzuführen.

ten Fragen der Netzworke. Wie können in den Regionen die hohen Anforderungen an die Zertifizierung der Neurovaskulären Netzwerke erfüllt werden? Wie arbeitet das koordinierende Zentrum mit den umliegenden Stroke Units am besten zusammen? Welche Rolle spielen die Netzwerke im Übergang von der Akutversorgung in die Nachsorge?

Viele Fragen, für die es nicht immer eine einzig richtige Lösung gibt, da unterschiedliche regionale Zuschnitte

► nieren kann, zeigte das Ambulanticum bei einem ausführlichen Rundgang durch das Haus. Hier arbeiten Therapeuten interdisziplinär aus verschiedenen Bereichen Hand in Hand zusammen, um Patienten mit neurologischen Erkrankungen eine bestmögliche Versorgung zu bieten. Das interdisziplinäre Konzept des Ambulanticums für ambulante neurologische Intensivtherapie ist, so die geschäftsführende Gesellschafterin Marion Schrimpf (links im Bild), einmalig in Deutschland. Finanziell ermöglicht wird dies durch einen mit der Techniker Krankenkasse geschlossenen Rahmenvertrag.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Forscherin untersucht gesundheitliche Folgen der Intensivtherapie

Anhaltende Sensibilitätsverluste an Händen und Füßen, schmerzhaft empfindungsstörungen und motorische Schwäche sind typische Symptome einer sogenannten Erworbenen Skelettmuskel- und Nervenschwäche. Sie tritt häufig bei Patienten auf, die wegen einer anderen Grunderkrankung intensivmedizinisch versorgt werden mussten. Forscher am Bergmannsheil wollen herausfinden, wie häufig eine erworbene Skelettmuskelschwäche bei Intensivpatienten auftritt und welche Faktoren die Ausprägung dieser Erkrankung begünstigen. Dadurch wollen sie spezifische Biomarker definieren, mit denen eine frühere Erkennung und Behandlung der Erkrankung möglich würden. Das Projekt unter Leitung von Dr. Christine Meyer-Frießem (Foto) wird mit rund 214.000 Euro von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) gefördert. Beteiligt sind weiterhin die Neurologische Klinik, die Abteilung für Schmerzmedizin und die Chirurgische Klinik des Bergmannsheil. Das Projekt wurde zuvor bereits von der Forschungsförderung der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (FORUM-Programm) mit 55.000 Euro unterstützt.



Krankhafte Muskelveränderungen schnell und zielsicher erkennen

Dr. Lara Schlaffke, Mitarbeiterin der Neurowissenschaftlichen Forschung der Neurologischen Klinik, erhält den mit 15.000 Euro dotierten Förderpreis der Sophia & Fritz Heinemann-Stiftung. In ihrem Forschungsprojekt untersucht sie, wie man mit bildgebenden Verfahren krankhafte Prozesse im Muskelgewebe zuverlässig und ohne invasiven Eingriff diagnostizieren kann. Solche Verfahren könnten Medizinern wichtige Anhaltspunkte liefern, um die Behandlung von Patienten mit Muskelschwund zu optimieren. Neuromuskuläre Erkrankungen gibt es in vielfältigen und oft sehr seltenen Ausprägungen. Über 800 Varianten sind bekannt. Schlaffke beschäftigt sich in ihrem Forschungsprojekt mit der sogenannten sporadischen Einschlusskörpermyositis. Dabei handelt es sich um eine entzündliche, eher im höheren Lebensalter auftretende Muskelerkrankung, die sich in Muskelschwäche und Muskelschwund äußert und immer weiter fortschreitet.

BIG direkt gesund Verhaltenstherapie, Entspannung, akustische Hilfe

Die erste komplette Tinnitus-therapie per App können Versicherte der BIG direkt gesund seit Januar nutzen. Die App Kalmeda kombiniert die kognitive Verhaltenstherapie mit medizinischer Wissensvermittlung, akustischen Hilfen sowie Übungen zur Entspannung. Sie beruht auf langjährigen ärztlichen Erfahrungen in der Behandlung von Tinnitus und entspricht den Leitlinien der wissenschaftlichen Fachgesellschaften. Rund zwei Jahre haben die Vorarbeiten für den Vertrag zur besonderen Versorgung nach § 140 a SGB V gedauert. Vertragspartner sind die BIG, die HNO-net NRW eG und die mynoise GmbH, Entwickler und Anbieter der App. „Für unsere Versicherten ist Kalmeda ein innovatives, niederschwelliges Angebot mit verhaltenstherapeutischem Ansatz. Wann immer der Patient Hilfestellung benötigt, kann er diese jederzeit mit seinem Smartphone abrufen. Das ist eine Lösung wie maßgeschneidert für das digitale Zeitalter“, sagt Peter Kaetsch, Vorstandsvorsitzender der BIG direkt

gesund. Ihn freue besonders, dass man das Facharzt-Netz HNO-net NRW für das neue Angebot habe gewinnen können. Grundsätzlich kann jeder HNO-Arzt in Deutschland an dem Verfahren teilnehmen, wenn er dem HNO-net seinen Beitritt an diesem Versorgungsangebot mitteilt.

Ruhr-Universität Bochum Grünen Star dank Biomarkern früh entdecken

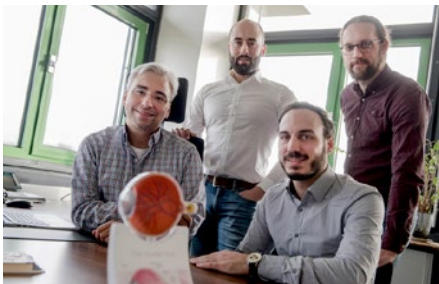


Das internationale Team um Dr. Jacqueline Reinhard und Prof. Dr. Andreas Faissner vom Bochumer Lehrstuhl für Zellmorphologie und Molekulare Neurobiologie hat neue potenzielle Biomarker identifiziert, die helfen könnten, die Augenkrankheit Glaukom, auch bekannt als Grüner Star, bei Patienten früher zu erkennen. Außerdem fanden sie heraus, dass die Mutation eines bestimmten Gens bei Mäusen einen erhöhten Augeninnendruck auslöst. Der wiederum ist einer der Hauptrisikofaktoren für das Glaukom. Das Team konnte nachweisen, dass dieser in ihrem Modell mit einem Verlust von Sehnervfasern und Netzhautzellen einherging. Mittels funktioneller Analysen beobachteten sie, dass auch die Netzhautzellen nicht mehr richtig arbeiteten. Zudem machten sie folgende Entdeckung: Gliazellen und bestimmte Komponenten des Immunsystems zeigten im Sehnerv und in der Netzhaut der Tiere eine Reaktion. Beides könnte im Rahmen der Neurodegeneration eine entscheidende Rolle spielen, sodass ein gezieltes und frühes Eingreifen in diese zellulären Mechanismen das Glaukom aufhalten könnte.

Schalter für die Regeneration von Nervenzell-Isolierschicht entdeckt

Ein internationales Forscherteam hat einen Mechanismus entdeckt, der die Regeneration der Isolierschicht von Nervenzellfortsätzen steuert. Diese Isolierung, auch Myelinscheide genannt, ist entscheidend für eine schnelle Signalübertragung zwischen den Zellen. Schäden an der Myelinscheide, wie sie bei Multipler Sklerose vorkommen, können die Funktion des Nervensystems stark beeinträchtigen. In der Zeitschrift „Glia“ beschreibt das Team um Dr. Annika Ulc, Dr. Simon van Leeuwen und Prof. Dr. Andreas Faissner von der Ruhr-Universität Bochum, die Ergebnisse gemeinsam mit Kollegen aus Edinburgh, Münster und Hannover. „Wir hoffen, einen Ansatzpunkt gefunden zu haben, um die Reparatur des Myelins pharmakologisch beschleunigen zu können“, sagt Andreas Faissner, Leiter des Bochumer Lehrstuhls für Zellmorphologie und Molekulare Neurobiologie.

Muskelprotein fördert die Heilung von Nerven



Geschädigte Nervenfasern des Zentralen Nervensystems (ZNS) im Gehirn, Sehnerv oder Rückenmark sind normalerweise nicht regenerationsfähig. Das Team des Lehrstuhls für Zellphysiologie unter Leitung von Prof. Dr. Dietmar Fischer konnte zeigen, dass unter bestimmten Bedingungen in verletzten Nervenzellen des ZNS ein Protein gebildet wird, das bisher nur in Muskelzellen beschrieben wurde. Das Muscle-LIM-Protein trug in Versuchen zur Regeneration der verletzten Nerven bei. Wenn die Forscher künstlich mittels Gentherapie dafür sorgten, dass die geschädigten Nervenzellen MLP produzierten, zeigten deren Axone eine deutlich gesteigerte Regenerationsfähigkeit. Das führte dazu, dass Axone bei Tieren erheblich stärker in den verletzten Sehnerv wachsen konnten als ohne die Behandlung.

Rezeptorsignale in Nervenzellen steuern und sichtbar machen



Mit einem neuen optogenetischen Werkzeug ist es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gelungen, die Signale von Serotoninrezeptoren in Nervenzellen zu steuern, nachzuahmen und sichtbar zu machen. Sie modifizierten einen lichtempfindlichen Membranrezeptor aus dem Auge namens Melanopsin. Anschließend konnte dieser durch Licht an- und ausgeschaltet werden und über Fluoreszenz anzeigen.

gen, ob bestimmte Signalwege in der Zelle aktiviert worden waren. Der Sensor war des Weiteren so designt, dass er gezielt an die Stellen der Nervenzellen wanderte, die empfänglich für den Botenstoff Serotonin sind.

Neues Trainingskonzept gegen Demenz

Eine Demenz ist nicht heilbar, es ist aber möglich, ihren Verlauf zu verlangsamen: An diesem Punkt setzt das neue Forschungsprojekt „go4cognition“ an, an dem Forscher des BG Klinikum Duisburg, der Ruhr-Universität Bochum und der Hamburger Fern-Hochschule beteiligt sind. Ein interdisziplinäres Team aus Spezialistinnen und Spezialisten verschiedener Institutionen – unter anderem Neuropsychologen, Sportwissenschaftler, Ärzte, Pflegewissenschaftler und Softwareentwickler – will ein System entwickeln, das die geistigen Fähigkeiten der Studienteilnehmer mit einer Demenz-Vorstufe verbessert oder zumindest auf dem aktuellen Niveau hält. Das Land NRW fördert das Forschungsvorhaben im Rahmen des Leitmarktwettbewerbs Life Sciences NRW mit 1,2 Millionen Euro für drei Jahre.

Ruhr-Universität Bochum/ Bergmannsheil Bochum

Neurofeedback hilft Lernerfolg zu steuern

Um die gigantischen Mengen an Information, die auf uns einströmen, effizient bewältigen zu können, nutzt unser Gehirn Filtersysteme. Neuronale Alpha-Oszillationen gehören dazu. Sie helfen, den Informationsfluss in bestimmten Gehirnregionen herunterzufahren. Durch ein spezielles Training lassen sich die Oszillationen gezielt beeinflussen. Ein Team des Neural Plasticity Labs am Institut für Neuroinformatik und der Abteilung für Neurologie des RUB-Klinikums Bergmannsheil hat herausgefunden, dass Probanden so selbst Einfluss auf ihren Lernerfolg in einer Tastaufgabe nehmen können. Dank einem Wechselspiel aus Hemmung und Enthemmung bestimmter Areale kann unser Gehirn die Verarbeitung besonders wichtiger Reize stets gewährleisten. „Alpha-Neurofeedbacktraining könnte also ein Mittel darstellen, Lernerfolg in alltäglichen, aber auch in rehabilitativen oder klinischen Kontexten zu verstärken“, folgert Hubert Dinse.

St. Elisabeth Gruppe

Neurogeriatriischer Schwerpunkt stellte sich vor



Mitte Februar drehte sich im Marien Hospital Herne alles um das Thema Neurogeriatrie. Klinikdirektor Prof. Dr. Rainer Wirth stellte zusammen mit den neurologischen Fachärzten aus dem Team der Klinik für Altersmedizin und Frührehabilitation den neuen Schwerpunkt anhand typischer Alterserkrankungen wie Demenz und Gangstörungen vor und zeigte auf, welche Präventions- und Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Im Rahmen der Veranstaltung informierte Oberarzt Gero Lueg als Lei-

ter des neuen Schwerpunktbereichs unter anderem über die alterstypische Erkrankung Demenz. „Unter einer Demenz versteht man ein Spektrum verschiedener Erkrankungen, deren Erstsymptom nicht nur die Merkfähigkeitsstörung, sondern auch Veränderungen der Sprache oder der Beweglichkeit sein können“, berichtet der Oberarzt.

Universität Duisburg-Essen

Entscheidender Zusammenhang bei der Multiplen Sklerose entdeckt

Bei der Multiplen Sklerose (MS) überwinden weiße Blutkörperchen die Barriere zwischen Blut und Gehirn und wandern in das zentrale Nervensystem ein. Dort greifen sie das körpereigene Nervengewebe an und lösen eine Entzündungsreaktion aus. Doch wieso und wie kann diese eigentlich undurchdringliche Barriere überwunden werden? Wissenschaftler aus Essen und Münster konnten zeigen, dass die Blutgerinnung und das Enzym Kallikrein nebst seiner Vorstufe Kinin dazu beitragen. „Wir können beweisen, dass Kallikrein im Blutplasma die Zahl der weißen Blutkörperchen erhöht, die in das zentrale Nervensystem einwandern“, erläutert Dr. Kerstin Göbel, Ärztin der Klinik für Neurologie mit Institut für Translationale Neurologie (ITN) der Universität Münster. Das Enzym verändert die Blut-Hirn-Schranke, sodass sie das zentrale Nervensystem nicht mehr vor schädlichen Eindringlingen schützen kann. „Wir können also die Einwanderung schädlicher Zellen in das zentrale Nervensystem bei MS verringern, wenn wir es schaffen, Kallikrein zu blockieren“, erläutert Prof. Dr. Christoph Kleinschmitt, Direktor der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Essen. Dies könnte eine neue Strategie zur MS-Bekämpfung begründen.

Universitätsklinikum Essen

Neues Institut für Ophthalmologische Diagnostik in Essen gegründet



An der Augenklinik des Universitätsklinikums Essen wird ein neues Institut eröffnet: Das „Achim-Wesing-Institut für Ophthalmologische Diagnostik“ soll künftig die nichtinvasive Bildgebung zur Diagnostik von Erkrankungen und Funktionsstörungen des Auges fördern und die Zusammenarbeit mit anderen medizinischen Disziplinen sowie augenärztlichen Einrichtungen ausbauen. Moderne Geräte zur Untersuchung des Auges gibt es viele. „Für die zahlreichen und oft sehr kostspieligen Untersuchungsverfahren möchten wir anderen Kliniken eine interdisziplinäre Zusammenarbeit anbieten und darüber hinaus auch mit anderen augenärztlichen Einrichtungen koalieren. Dafür sind wir bereits von der Dr. Werner-Jackstädt Stiftung großzügig gefördert worden“, erläutert Prof. Dr. Nikolaos E. Bechrakis, der seit einem Jahr als Direktor die Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Essen führt.

Universitätsklinikum Essen

Bioaktive Beschichtung für Hüftimplantate gesucht

Die Zahl der Hüftprothesen in der EU ist in den letzten zehn Jahren stetig gestiegen – allein in Deutschland werden jedes Jahr um die 220.000 Hüft- und 160.000 Knieendoprothesen implantiert. Häufig kommt es zu aseptischen Entzündungsprozessen zwischen Knochen und Implantat.

Das führt dazu, dass sich die Endoprothese lockert und schneller ersetzt werden muss. Ein Konsortium von elf Forschungspartnern unter der Leitung des Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnologie IPT und der Beteiligung der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen und des Universitätsklinikums Essen will nun neue, biologisch aktive Beschichtungen für Hüftendoprothesen entwickeln.

Am Institut für Transfusionsmedizin in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Bernd Giebel sollen hierfür Extrazelluläre Vesikel (EV) von mesenchymalen Stamm-/Stromazellen (MSCs) hergestellt werden. MSCs besitzen in verschiedenen Krankheitsmodellen therapeutische Funktionen, die nicht wie lange angenommen

von den Zellen selbst, sondern von membranumsäumten biologischen Nanopartikeln vermittelt werden, den EVs. Die potentielle therapeutische Aktivität dieser Vesikel soll dann gemeinsam mit der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Stefan Landgraeber vom Zentrum für Orthopädie und Unfallchirurgie in funktionellen Zellkulturverfahren getestet werden. MSC-EVs mit solchen Aktivitäten werden an die Projektpartner weitergegeben und dort zur Beschichtung von neuartigen Prothesen verwendet. Das Projekt EVPRO – kurz für: Extrazelluläre Vesikel Geförderte Regenerative Osseointegration – ist zum Januar 2019 gestartet und wird von der Europäischen Union im Rahmen des Programms Horizon 2020 mit insgesamt 5,8 Millionen Euro gefördert. Durch die neuartigen Beschichtungen sollen die Implantate leichter einwachsen und Komplikationen wie Entzündungen verhindert werden. Zusätzlich sollen sie die Knochenregeneration fördern, indem sie Osteoblasten, knochenbildende Zellen, dazu bringen, in die Beschichtung einzuwandern, und so den Halt zwischen Knochen und Endoprothese verstärken.

Bergmannsheil und Kinderklinik Buer Rehaklinik am Berger See: Bestnoten erhalten



Alle drei Jahre unterzieht sich die Rehaklinik am Berger See einem umfangreichen „Check-up“. „Und dann geht es zur Sache“, berichtet Chefarzt Dr. Daniel Bücheler. „Alle Bereiche der Klinik werden von externen Gutachter unter die Lupe genommen. Sie betrachten sämtliche Abläufe im Alltag der Patientenversorgung kritisch und bewerten neben der Qualität der Behandlung auch unsere Orientierung an den Bedürfnissen des Patienten.“ Mit dem Ergebnis kann die Klinik mehr als zufrieden sein: Zum vierten Mal erhielt das Haus das renommierte KTQ-Zertifikat und verbesserte erneut sein Ergebnis – „wir haben Bestnoten erhalten und gehören damit bundesweit zu den sechs besten, KTQ-zertifizierten Rehakliniken“, sagt Dr. Bücheler. Und was die KTQ-Prüfer vor Ort in Augenschein nahmen und auszeichneten, hat auch das Focus-Magazin zum dritten Mal bestätigt: Die Klinik erhielt das Siegel „Top-Reha-Klinik 2019“. Dabei wurde ihr ein „sehr breites Therapiespektrum“ bescheinigt. Bei einweisenden Ärzten und Kliniken habe sie einen sehr guten Ruf und würde daher häufig empfohlen. Dr. Bücheler: „Die Focus-Liste ist eine besondere Empfehlung und für viele Patienten eine Richtschnur. Für uns ist die Würdigung ein Ansporn, die Qualität unserer Klinik auch künftig an höchsten Ansprüchen zu messen.“

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Von innovativen Operationstechniken bis zum Brain-Machine-Interface

Ende Januar trafen sich erneut mehr als 180 Chirurgen in der „Alten Lohnhalle“ beim „Bochumer Treff“ zum Austausch. Im Fokus standen dieses Mal Sportverletzungen und besondere therapeutische Herausforderungen, die sich in der Rehabilitation von Patienten nach einem Arbeits- oder Wegeunfall einstellen können. Mehr als 20 Vorträge und Video-Beiträge vermittelten aktuelle Erkenntnisse über etablierte und neue Behandlungsmethoden. Zusätzlich zum wissenschaftlichen Hauptprogramm gab es zwei Fortbildungen für Nachwuchsmediziner und OP-Fachkräfte: Beim Bergmannsheiler Instrumentations-Workshop und einem speziellen Endoprothesen-Workshop konnten die Teilnehmer praktische OP-Techniken am Knochenmodell einüben.



EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung

Die Chirurgische Klinik des Bergmannsheils in Bochum hat sich jetzt erneut einem aufwändigen Zertifizierungsverfahren unterzogen und dabei die höchste Qualitätsstufe erreicht. Sie gilt jetzt als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung (EPZ max) gemäß den Vorgaben der anerkannten Initiative EndoCert der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie



(DGOOC). „Durch die Zertifizierung gewinnen Patienten Gewissheit, dass sie in unserer Klinik von sehr erfahrenen, spezialisierten Operateuren und mit individuell abgestimmten Behandlungskonzepten versorgt werden“, sagt Dr. Hinnerk Baecker, Oberarzt der Chirurgischen Klinik und Leiter des EndoProthetikZentrums. Bei der Zertifizierung als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung gelten noch anspruchsvollere Anforderungen als für ein herkömmliches Zentrum. Neben deutlich höheren Mindeststandards bei den Eingriffszahlen im Bereich der Knie-, Hüft- und Wechselendoprothetik müssen zertifizierte Kliniken eine umfassende Komplexbehandlung aller Patienten gewährleisten. Dazu muss ständig ein breites Portfolio verschiedener Prothesentypen vorgehalten werden.

St. Elisabeth Gruppe Bewegung und Rheuma

Rheumatische Erkrankungen können sehr schmerzhaft sein und dadurch die Lebensweise der Betroffenen stark einschränken. Das betrifft auch sportliche Aktivitäten. Im Rahmen der 187. Fortbildungsveranstaltung haben sich im Dezember Fachexperten im Rheumazentrum Ruhrgebiet mit diesem Thema auseinandergesetzt. Der ärztliche Direktor Prof. Dr. Jürgen Braun informierte gemeinsam mit weiteren Experten des Rheumazentrum Ruhrgebiet im Rahmen der Fortbildungsveranstaltung über den Zusammenhang von sportlicher Aktivität und rheumatischen Erkrankungen.

Klinikum Dortmund

Virtuelle Realität (VR) hilft Nieren-Patienten bei der Bauchfell-Dialyse

Das Klinikum Dortmund entwickelt derzeit mit der Düsseldorfer VR-Firma „Weltenmacher“ in der Nephrologie eine VR-Lern-Anwendung für Nieren-Patienten, die eine Bauchfell-Dialyse dauerhaft benötigen und diese sicher bei sich zu Hause beherrschen müssen.

Hierzu startete im November eine Testung des VR-Trainingsprogrammes an Patienten und medizinischem Personal, initiiert von Dr. Panagiota Zgoura, Leitende Oberärztin der Klinik für Nephrologie und Notfallmedizin. In der Nephrologie existiere bislang keine Anwendung von VR, sagen die Experten. Deshalb sei es wichtig, die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Dialyse mit den Patienten routiniert und hygienisch einwandfrei zu trainieren. Tatsächlich ist wissenschaftlich erwiesen, dass VR gerade für Trainingsprogramme in der Medizin idealerweise eingesetzt werden kann. „Der wesentliche Vorteil ist, dass der Patient dank VR-Brille und



Steuerungseinheiten in seinen Händen sehr intensiv, emotional und interaktiv lernen kann“, erklärt Dr. Zgoura, die das Vorhaben bereits auf dem europäischen Fachkongress für Nierenspezialisten in Kopenhagen sowie auf dem deutschen Jahreskongress für Nephrologie in Berlin vorgestellt hat und bald dazu auch einen Vortrag auf dem Fachkongress in New Orleans/USA halten wird. „Wir sehen in dem Projekt einen absoluten Gewinn für unsere Patienten, da wir ihnen auf diese Weise ein hohes Maß an Sicherheit bieten können, also effektiv Ängste abbauen und zugleich eine Standardisierung in der Anwendung der Therapie schaffen.

Das gleiche gilt für das Pflegepersonal. Insbesondere soll durch die Verbesserung des Trainings in der Phase, bevor die Patienten den Katheter erhalten, eine Verkürzung der Liegedauer erreicht werden und eine Entlastung des Pflegepersonals“, sagt Dr. Zgoura.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Neuer Präsident der Deutschen Gesellschaft für Verbrennungsmedizin



Prof. Dr. Marcus Lehnhardt ist neuer Präsident der Deutschen Gesellschaft für Verbrennungsmedizin (DGV). Der Direktor der Klinik für Plastische Chirurgie und Schwerbrandverletzte wurde auf der Jahrestagung der Deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft für Verbrennungsbehandlung (DAV) in das DGV-Präsidentenamt

gewählt. Prof. Lehnhardt wird die renommierte Fachgesellschaft für einen Zeitraum von zwei Jahren leiten. Kernaktivität der Gesellschaft ist der jährliche Fachkongress, bei dem bis zu 500 Spezialisten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an drei Tagen zu sämtlichen Aspekten der Verbrennungstherapie konferieren.



OP-Aufwachraum führt dies zu besseren Behandlungsergebnissen und einer kürzeren Verweildauer.

IVAM Fachverband für Mikrotechnik/ Airmed Plus

Erfolgreiches Jahr 2018 bei den
Wirtschaftsbeziehungen



Im Fokus der internationalen Aktivitäten des IVAM stand auch 2018 wieder der Ferne Osten. Neben Singapur und China zeigt vor allem Japan, dass konstantes langfristiges Engagement in Asien notwendig ist, um stabile Beziehungen zwischen Firmen aufzubauen und wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen. Die Probleme in den Gesundheitssystemen beider Länder sind sich sehr ähnlich: überalternde Gesellschaft, der Einzug der Digitalisierung und eine Kostenexplosion im Gesundheitswesen stel-

len die Gesellschaft vor große Herausforderungen. Die Beziehungen sind so gut gewachsen, dass man inzwischen gemeinschaftlich in Drittländern aktiv wird. So gab es im August 2018 zum ersten Mal einen gemeinsamen Auftritt von Firmen aus Fukushima und NRW auf der Medizintechnikmesse Medical Manufacturing Asia in Singapur. Die Akteure lernen und profitieren voneinander: Exemplarisch sei hier einmal Herr Nispel, Geschäftsführer von AirmedPlus aus Bochum, genannt, der inzwischen Produkte aus Fukushima in Deutschland vertreibt und von der Pünktlichkeit und Perfektion seiner japanischen Partner schwärmt – und das inzwischen sogar auf Japanisch.

Kath. Klinikum Bochum – Universitätsklinikum der RUB Rechtsrahmen bringt Sicherheit bei der Laser-Behandlung



Das Zentrum für Lasermedizin des Landes Nordrhein-Westfalen (ZELM) in der Universitäts-Hautklinik der Ruhr-Universität im St. Josef-Hospital Bochum wurde im Dezember 20 Jahre alt. Schwerpunkt sind heute Tattoo- und Fettentfernung, Faltenglättung und Enthaarung sowie im medizinischen Bereich im wesentlichen Narbenentfernung und die Behandlung von Gefäßen (Feuermale, Besenreiser). Das Zentrum ist insbesondere Kompetenzpartner für Medizin und Industrie in den Bereichen

Dräger Medical Deutschland Schonendes System zur nasalen Sauerstoffversorgung

Erstmals nimmt Dräger mit HI-Flow Star eine Sauerstofftherapie mit hohen Flussraten für erwachsene Patienten in sein Portfolio der nicht-invasiven Atemunterstützung auf. Sie wird vor allem bei Patienten mit hypoxämischem Atemnotsyndrom oder Herzinfarkt, bei einer Bronchoskopie sowie vor der Intubation und nach der Extubation angewendet. Die High-Flow-Sauerstofftherapie stellt in vielen Fällen eine Ergänzung zur maskenbasierten nicht-invasiven oder invasiven Beatmungstherapie dar. Studien belegen zudem eine schnellere Genesung nach der Extubation. In der klinischen Anwendung auf der Intensivstation, im Sub-Acute-Bereich und im

Ⓛ Tattoo und Fettentfernung. Nahezu zeitgleich trat eine neue Verordnung (NiSV) in Kraft, die für die gesamte deutsche Ästhetik-Branche einen bedeutenden Einschnitt darstellt. Künftig dürfen Laser oder Blitzlampen und fast alle anderen energiebetriebenen Geräte (Energy Based Devices (EBD)) in der Schönheitsmedizin ausschließlich von approbierten Fachkräften eingesetzt werden, die zudem in regelmäßigen Abständen eine entsprechende Fortbildung aufweisen müssen. Dr. Klaus Hoffmann, seit der Geburtsstunde des Laserzentrums NRW dessen Ärztlicher Leiter, sieht diese Rechtsänderung als bedeutenden Fortschritt: „Für die Patienten ist es eine enorme Verbesserung, wenn sie bei dieser sensiblen Behandlung auf fundierte überprüfbare Qualifikation vertrauen können. In der Ästhetik war dies von der Enthaarung über die Faltenbehandlung bis hin zur Tattoo-Entfernung nicht immer der Fall. Solche hochkomplexen Geräte, die hohe Anforderungen an den Anwender stellen, gehören nicht in Laien-Hand. Insofern ist die neue Verordnung außerordentlich wertvoll.“

Ruhr-Universität Bochum/mpc

Mit Stammzellen die Duchenne-Muskelerkrankung verstehen

Patienten mit Duchenne-Muskeldystrophie leiden von Kindheit an unter Muskelschwäche und werden selten über 30 Jahre alt. Die Krankheit besser zu verstehen ist Ziel von Prof. Dr. Beate Brand-Saberi, Privatdozent Dr. Holm Zähres und Prof. Dr. Katrin Marcus. Dem Forschungsteam der Ruhr-Universität Bochum wurde im November der mit 50.000 Euro dotierte Forschungspreis der Deutschen Duchenne-Stiftung verliehen. Die Duchenne-Muskeldystrophie ist eine vererbte Krankheit, die auf Mutationen in dem für die Muskelfunktion wichtigen Dystrophinprotein beruht. Den Grundlagen der Erkrankung will das Team mithilfe induzierter pluripotenter Stammzellen auf die Spur kommen. „Diese Stammzellen, die aus der Haut von Patienten gewonnen werden, können sich in alle Zellen des menschlichen Körpers entwickeln“, erläutert Beate Brand-Saberi, Leiterin der Abteilung für Anatomie und Molekulare Embryologie an der Medizinischen Fakultät der RUB. „Wir freuen uns sehr über den Preis, der die Forschung zu dieser schwerwiegenden Muskelerkrankung deutlich vorantreiben wird“, sagt Katrin Marcus, die dem Medizinischen Proteom-Center angehört.

Ruhr-Universität Bochum

Personalisierte Medizin bei Hepatitis E



Warum Infektionen mit Hepatitis E bei manchen Patienten mit universellen antiviralen Medikamenten erfolgreich behandelt werden können, bei anderen aber nicht, hat Dr. Daniel Todt von der Abteilung für Medizinische und Molekulare Virologie untersucht. Er fand mehrere Mutationen des Virus, die für die Resistenz gegen die Wirkstoffe verantwort-

lich sein könnten. Bislang gibt es keine Impfung und keine spezifischen Medikamente. Viele Facetten des Virus sind unerforscht. Universelle antivirale Wirkstoffe wie Interferone und Ribavirin helfen in manchen Fällen, in anderen nicht. Warum das so ist, hat Daniel Todt untersucht. Mithilfe neuester sogenannter Tiefensequenzierungstechnologie analysierte er Viren von verschiedenen chronisch infizierten Patienten. So fand er mehrere Mutationen des Hepatitis-E-Virus, die mitverantwortlich für eine Ribavirin-resistenz sein könnten. „Unsere Methode kann im klinischen Alltag genutzt werden, um frühzeitig Patienten mit erhöhtem Risiko eines Therapieversagens zu identifizieren“, sagt der Forscher.

Europäisches Konsortium entwickelt langlebige implantierbare Sensoren



Den Blutzuckerwert ständig überwachen, ohne immer wieder Blut abnehmen zu müssen – implantierbare Sensoren können das. Allerdings werden aktuelle Sensoren vom Körper als fremd erkannt und bekämpft, sodass sie nicht lange halten. Sensoren mit neuer Technik für den dauerhaften Einsatz im Körper sollen die Mitglieder des neuen Initial Training Network Implantsens entwickeln. Die EU fördert Implantsens unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Schuhmann und Privatdozentin Dr. Sabine Seisel vom Lehrstuhl für Analytische Chemie der Ruhr-Universität Bochum (RUB) ab April 2019 für vier Jahre mit rund 3 Millionen Euro. Mit in den Körper implantierten Biosensoren, die ständig bestimmte Biomarker messen, lässt sich der Verlauf einer ganzen Reihe von Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems und des Stoffwechsels überwachen. Das Initial Training Network Implantsens will implantierbare elektrochemische Biosensoren entwickeln, die unabhängig von Massentransport arbeiten und so für eine längere Zeit im Körper bleiben können.

St. Franziskus-Stiftung Münster

Erstes Kompetenzzentrum Minimal Invasive Chirurgie am Niederrhein

Als erstes Krankenhaus am Niederrhein ist die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie (Bauchchirurgie) des St. Bernhard-Hospitals Kamp-Lintfort mit dem Titel „Kompetenzzentrum Minimal Invasive Chirurgie“ der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) ausgezeichnet



worden. „Wir sind sehr stolz, dass das ärztliche Leistungsteam unserer Klinik die hohen Anforderungen der DGAV erfüllt und sie auch im abschließenden Audit eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat“, freut sich Geschäftsführer Josef Lübbers. „Die Voraussetzungen für diese Anerkennung sind umfangreich“, berichtet Chefarzt Prof. Gernot M. Kaiser. So mussten zwei Jahre lang alle minimal-invasiven Operationen nachgewiesen, dokumentiert und eingereicht werden. Dabei gilt für jedes Organ eine unterschiedliche Anzahl, die für die Erreichung der Auszeichnung als „Kompetenzzentrum“ notwendig ist. Die Liste der Eingriffe, die am St. Bernhard-Hospital minimal-invasiv durchgeführt werden, ist groß. „Das geht von Operationen an der Gallenblase über Leistenbrüche bis hin zu schwierigen Dick- und Enddarm-Operationen, sowie Eingriffen an der Bauchspeicheldrüse, Leber und Speiseröhre“, erläutert Dr. Mark Banysch, Leitender Oberarzt der Klinik.

WEITERE MELDUNGEN VON MEDECON-MITGLIEDERN AUF medecon.ruhr

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum

Ingenieure erhalten Einblick in die Arbeit im OP



Die Neurochirurgie umfasst ein breites Behandlungsspektrum für Erkrankungen des Gefäßsystems, Tumor- und Wirbelsäulenerkrankungen sowie Bewegungsstörungen mithilfe modernster Therapiemethoden wie der tiefen Hirnstimulation („Hirnschrittmacher“). Verlässliche, präzise und gut zu bedienende Medizintechnik ist dabei unerlässlich. Doch diese kann nur mit fundierten Kenntnissen des Klinikalltags und der Arbeitsabläufe erfolgreich entwickelt werden. Um den intensiven Austausch zwischen Ingenieuren und den anwendenden Neurochirurgen zu fördern, hat das Knappschaftskrankenhaus Bochum im November erstmals gemeinsam mit dem Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE) einen Workshop angeboten. Ein Gewinn für beide Seiten, denn der eintägige Kurs kam bei den Teilnehmern so gut an, dass das Format als jährlich wiederkehrende Veranstaltung etabliert werden soll und darüber hinaus eine engere Zusammenarbeit im Rahmen von Forschungsprojekten angestrebt wird.

NEUE MITGLIEDER *stellen sich vor*

BIG direkt gesund | Dortmund



Die Idee hinter der BundesInnungskrankenkasse Gesundheit – kurz BIG direkt gesund – ist: Direkter geht Krankenkasse nicht. Gemeint ist damit eine konsequente Online-Ausrichtung und Service in neuer Qualität. Die BIG nutzt moderne Kommunikationswege für ihre bundesweit mehr als 413.000 Versicherten und passt sich so dem digitalen Lebensstil ihrer Kunden an. Niedrige Verwaltungskosten und ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis sind weitere Pluspunkte. Zu den Leistungen zählt etwa die Kostenübernahme für Reiseimpfungen, Osteopathie oder die professionelle Zahnreinigung. Die BIG hat ihren Rechtssitz in Berlin, der Sitz der Hauptverwaltung ist Dortmund. An den operativen Standorten sind mehr als 700 Mitarbeiterinnen & Mitarbeiter beschäftigt.
www.big-direkt.de

Hochschule Niederrhein | Krefeld



Die Hochschule Niederrhein gehört mit rund 14.000 Studierenden zu den größten Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland. An den Standorten in Krefeld und Mönchengladbach können Studieninteressierte an 10 Fachbereichen aus über 80 Bachelor- und Masterstudiengängen auswählen. Der Studiengang „Gesundheitswesen – Technische Medizinwirtschaft“ wurde 1998 gegründet. Derzeit stellen 16 Professorinnen und Professoren, Lehrbeauftragte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Betreuung der rund 1.000 Studierenden in den fünf Studiengängen sicher.
www.hs-niederrhein.de

radprax-Gruppe | Wuppertal



Die radprax-Gruppe ist ein Verbund von Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) und Praxen für Radiologie, Strahlentherapie, Nuklearmedizin, Kardiologie sowie interventionelle Radiologie und betreut sowohl ambulante Patienten als auch radiologische Abteilungen von Krankenhäusern. Mit jährlich rund 400.000 Patientenuntersuchungen, davon 120.000 MRTs, zählt radprax zu den modernsten radiologischen medizinischen Versorgungszentren in Deutschland. 65 Fachärzte (Radiologen, Nuklearmediziner, Kardiologen und Strahlentherapeuten) und 380 hoch qualifizierte medizinisch-technische Mitarbeiter sorgen derzeit an 12 radprax-Standorten in Wuppertal, Solingen, Hilden, Düsseldorf, Münster, Arnsberg, Meschede und Plettenberg für einen reibungslosen Ablauf.
www.radprax.de

vivamind | Dortmund



vivamind – Gesellschaft für Präventivmedizin und Psychologie mbH ist eine Hochschulausgründung von 2017. Das Start-up Unternehmen hat ein großes Marktpotential an digitalen Lösungen in den Branchen Gesundheit, Medizin, Fitness und Versicherungen in Deutschland und Zentral-Europa. Mit auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelten Bewertungsalgorithmen verbunden mit einem einzigartigen Online-Assessment soll langfristig der Erhalt der persönlichen körperlichen und geistigen Fähigkeiten planvoll gesichert werden. Dazu kommt ein Diagnostikverfahren zur Früherkennung kognitiver Defizite.
www.vivamind.de

INDEX

Nachrichten folgender MEDECON-Mitglieder finden Sie auf den Seiten:

- Alfried Krupp Krankenhaus **S. 29**
- AMBULANTICUM **S. 29**
- Apothekerverband Nordrhein e.V. **S. 19**
- ATEGRIS **S. 24**
- Bergmannsheil und Kinderklinik Buer **S. 8, 32**
- Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil **S. 8, 30, 31, 32, 33**
- BIG – Bildungsinstitut im Gesundheitswesen **S. 11**
- BIG direkt gesund **S. 30, 35**
- CGM Clinical Deutschland **S. 16, 19**
- Contec Gesellschaft für Organisationsentwicklung **S. 11**
- Contilia Gruppe **S. 11, 28**
- Deutsche Apotheker- und Ärztekasse Essen **S. 11, 13**
- Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Landesverband NRW e.V. **S. 22**
- Deutsches Krankenhausinstitut e.V. **S. 8**
- DMI **S. 16**
- Dräger Medical Deutschland **S. 19, 33**
- Evangelische Kliniken Gelsenkirchen **S. 9**
- Evangelische Stiftung Augusta **S. 9, 26**
- Fachhochschule Dortmund **S. 10**
- FOM Hochschule für Oekonomie & Management **S. 11**
- Franz Sales Haus **S. 22**
- Fraunhofer Gesellschaft **S. 19**
- G DATA Software **S. 18**
- Hochschule für Gesundheit **S. 11, 13, 14, 19**
- Hochschule Niederrhein – Fachb. Gesundheitswesen **S. 16, 35**
- Hüttenhospital **S. 10, 12**
- i-SOLUTIONS Health **S. 19**
- IST-Hochschule für Management **S. 14**
- IVAM e.V. Fachverband für Mikrotechnik **S. 33**
- Kath. Klinikum Bochum Universitätsklinikum der RUB **S. 8, 33**
- Klinikum Dortmund **S. 5, 12, 21, 24, 30, 31, 33**
- Klinikum Vest **S. 15, 25**
- Klinikum Westfalen **S. 12**
- LWL Universitätsklinikum Bochum **S. 28**
- MedEcon Telemedizin **S. 16**
- medicos.AufSchalke **S. 12**
- Medizinisches Proteom-Center **S. 34**
- opta data Gruppe **S. 15**
- pluss Personalmanagement **S. 15**
- PURE – Protein Research Unit Ruhr within Europe **S. 26**
- radprax – Gesellschaft für Medizinische Versorgungszentren **S. 18, 25, 35**
- RZV Rechenzentrum Volmarstein **S. 10, 16, 20**
- rehaKIND e.V. **S. 24**
- Ruhr-Universität Bochum **S. 14, 18, 26, 28, 29, 30, 34**
- Siemens Healthcare **S. 20**
- Startbahn Ruhr **S. 10**
- St. Elisabeth Gruppe – Katholische Kliniken Rhein-Ruhr **S. 14, 15, 16, 24, 25, 27, 31, 32**
- St. Franziskus-Stiftung Münster **S. 9, 34**
- Universität Duisburg Essen **S. 14, 15, 24, 27, 31**
- Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum **S. 29, 34**
- Universitätsklinikum Essen **S. 9, 15, 20, 25, 26, 27, 31, 32**
- Universität Witten/Herdecke **S. 10, 13, 24, 28**
- Verband medizinischer Fachberufe e.V. **S. 15**
- Vestische Caritas-Kliniken **S. 5, 21, 22, 24**
- VISUS Health IT **S. 16, 18, 20**
- vivamind – Gesellschaft für Präventionsmedizin und Psychologie **S. 10, 35**
- Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen **S. 12, 15**
- ZTG – Zentrum für Telematik u. Telemedizin **S. 20**

Sicher. Digital. Vernetzt.

Mit unserer eHealth-Plattform überwinden Sie intersektorale Grenzen und profitieren von einem sicheren und rechtskonformen digitalen Austausch von medizinischen Dokumenten und Informationen. Auf Basis höchster technischer Standards und mittels der Elektronischen Fallakte sind Sie bereit für die digitalen Herausforderungen der Zukunft!

Wann gehen Sie den digitalen Weg für Ihre MDK-Prüffälle, Konsile und den datenschutzkonformen Austausch mit dem MVZ?

Wir haben die Erfahrung aus über 15.000 Akten. Fragen Sie uns: [02335 638-500](tel:02335638500)/vertrieb@rzv.de



Die RZV eHealth-Plattform wird in folgenden Förderprojekten eingesetzt:
FALKO.NRW | NephroTeTe | I/E-Health

Mehr Informationen: www.rzv.de

Ihre IT-Lösungen für
Gesundheit und Soziales

